

Buchdr. H. Braun, Neunkirchen.

Aus dem Archiv von
Ernst-Helmut Zöllner

Ein Handbüchlein für Touristen,
Badegäste und Ein-
heimische.



Fremdenführer.



Beschreibung
der Ausflüge, die von Bexdorf aus
zu unternehmen sind.

Bexdorf, 1891.

Verlag der Buchhandlung Rob. Tüngendorf.

Inhalts-Verzeichniß.

| | Seite |
|----------------------------------------------------------|-------|
| 1. Vorwort | 2 |
| 2. Bekdorf | 3—6 |
| 3. Bekdorf-Wallmenroth | 6—8 |
| 4. Bekdorf-Scheuerfeld | 8—10 |
| 5. Bekdorf-Dauersberg | 10—12 |
| 6. Bekdorf-Hellertal | 12—15 |
| 7. Nach dem Molsberg | 16—17 |
| 8. Die Spaziergänge vom Stöckchen aus | 17 |
| 9. Im Rain und oberhalb der kathol. Kirche | 17—18 |
| 10. Von Bekdorf nach Marienthal | 18—19 |
| 11. Von Bekdorf nach Marienstatt | 19—26 |
| 12. Von Bekdorf nach Elfenroth | 26—27 |
| 13. Von Bekdorf nach Kirchen | 27—28 |
| 14. Nach dem Buchenhof | 28—29 |
| 15. Nach Kreuzburg | 29—30 |
| 16. Nach dem Druidenstein | 30 |
| 17. Das Denkmal „auf dem Julius“ | 30—31 |
| 18. Nach dem Siebelwald | 31—33 |
| 19. Von Bekdorf nach Wissen | 34—37 |
| 20. Das Schloß Schönstein | 37—38 |
| 21. Bekdorf-Daaden-Friedewald | 38—40 |
| 22. Von Bekdorf nach Friesenhagen und Grottorf | 41—46 |
| 23. Bekdorf-Siegen-Ederkopf | 46—48 |

Fremdenführer.

Ein Handbüchlein für Touristen, Badegäste und Einheimische.

Beschreibung der Ausflüge, die von Bekdorf aus zu unternehmen sind.

Bekdorf 1891.

Verlag der Buchhandlung von Rob. Gindendorf.

Vorwort.

Da mit der zunehmenden Bedeutung und Größe Bezdorfs, sowohl in wirthschaftlicher Beziehung, wie auch als Badeort, das Verlangen nach einem Büchlein wie das vorliegende häufig fühlbar geworden ist, so hat es die genannte Verlagshandlung unternommen, die Naturschönheiten Bezdorfs und seiner Umgebung in gebundener Form dem Besucher vor Augen zu führen. Damit auch der Freund historischer Forschungen neben der Schilderung anmuthiger Spaziergänge und schöner Aussichtspunkte etwas interessanteres darin finde, ist auch die Vergangenheit hier und da mit in den Kreis der Betrachtungen gezogen worden. In der Hoffnung, daß die sorgfältig durchgearbeiteten Beschreibungen die Lust am Wandern in unserer schönen, waldreichen Umgebung erhöhen möge, wird das Werkchen der Deffentlichkeit übergeben.

Die Verlagshandlung.

Bezdorf.

Die große Gemeinde Bezdorf (3000 Einw.), zu beiden Seiten der Sieg und Heller, ist der Hauptnotenpunkt der Bahnlinien Deutz-Gießen resp. Siegen und liegt somit für den Verkehr äußerst günstig. Vor ungefähr 30 bis 40 Jahren war Bezdorf noch ein kleiner und unbedeutender Ort, der vielleicht 200 Einwohner zählte. Als Kurtrier in den Besitz der Herrschaft Kreuzburg kam, wird auch Bezdorf erwähnt. Im 13. Jahrhundert stand in Hohenbezdorf in dem heutigen Garten des Herrn Breidenbach eine Kapelle, der hl. Barbara geweiht, nebst Clausnerhütte. Beim Umgraben ist man später auf Mauerwerk und Platten gestoßen. Ueber den Verfall derselben wird nichts berichtet.

In den 1860er Jahren befanden sich auf der rechten Sieg- und Hellerseite nur drei oder vier Häuser und einige zwanzig auf der andern. Durch den Bahnbau und durch den Aufschwung der Industrie ist Bezdorf rasch gewachsen und so heute der größte Ort des Kreises Altenkirchen. Bis in die 70er Jahre war hier nur eine katholische Schule vorhanden, und zwar stand das Gebäude, wo heute der Gastwirth Ferd. Hähner wohnt. Zum erstenmale wird in einem Akte von Bezdorf aus dem Jahre 1838 ein katholischer Lehrer erwähnt. Neben dem Klempner Schmidt'schen Hause befand sich auf dem Wiesenplan eine Nothkapelle, die bis zum Baue der neuen Kirche die frommen Väter aufnahm. Wer Bezdorf seit 1870 nicht mehr gesehen hat, wird den Ort heute kaum wieder erkennen. Alt-Bezdorf ist um viele Bauten vergrößert worden, und Hohenbezdorf ist ganz neu entstanden. Schöne Bauten stehen dort, wo vor einem halben Menschenalter noch werthloses Gelände war, und prachtvolle Kaufhäuser, in denen alles, was Mode, Geschmack und Erfindung Neues hervorbringt, zu haben ist, wechseln miteinander ab; ein kräftiger und solider Handwerkerstand ist am Orte festhaft, und hat sich über seine Grenzen hinaus Anerkennung und Kunden erworben.

Am 1. April 1886 erhielt Bezdorf mit Einschluß der Orte Alsdorf, Grünebach, Dauersberg, Scheuerfeld, Brucke und Wallmenroth ein eigenes Bürgermeisteramt. Diese Orte wurden von der großen Bürgermeisterei Kirchen getrennt. Ebenso wurde die große kathol. Pfarrei Kirchen getheilt, und Bezdorf zur selbstständigen Pfarrei erhoben, die im Jahre 1888 staatlich anerkannt wurde.

An höheren Beamten befinden sich am hiesigen Platze ein Bürgermeister, ein Maschinen-Inspektor, ein Stationsvorsteher I. Classe, je ein Vergrath für die Bezirke Bezdorf und Burbach; auch hat das Katasteramt Kirchen hier seinen Sitz. Am Orte sind zwei Aerzte praktisch thätig. Die Eisenbahn-Hauptwerkstätte beschäftigt mehrere hundert Personen; zu erwähnen ist noch die Fabrik für Drahtseilbahnen der Herren Gebrüder Ermert, deren Geschäfte bis in's Ausland gehen. Die drei Sohllebergerbereien Bezdorfs genießen, wie die meisten Gerbereien des Siegerlandes, wegen ihres soliden Fabrikates, kalter und warmer Eichenlohgerbung, guten Ruf. Gegenwärtig sind in Bezdorf drei gut eingerichtete Hotels: Stangier (J. Köll), Sobrecht und Krißler (Deutsches Haus), außerdem bieten noch viele Gastwirthschaften gute und freundliche Aufnahme.

Wie schon erwähnt, war zur Zeit nur eine katholische Schule da. Als später sich das Bedürfniß zeigte, eine evangelische Schule zu bauen, verwirklichte man den Plan auf dem Auechen, an der Straße nach Alsdorf, um den evangelischen Bewohnern von Alsdorf und Imhausen, deren Kinder diese Schule mit benutzen, entgegenzukommen. Gegenwärtig hat Bezdorf vier evangelische und drei katholische Schulklassen.

Alt-Bezdorf gleichsam überschauend, steht auf einer Anhöhe die neue katholische Kirche. Dieselbe ist in den Jahren 1880 und 1881 im gothischen Stile nach dem Plan des Baumeisters Staj in Köln erbaut. Die Bausumme ist größtentheils von der Pfarrgemeinde unter Mühen und Opfern aufgebracht worden. Im Chor steht zur Zierde der Kirche ein schöner Hochaltar in weißem Sandstein. Der Altar stellt die Kreuzigung Jesu dar, Maria und Johannes stehen unter dem Kreuze; auch ist an demselben das Bildniß der hl. Barbara, der früheren Patronin von

Bezdorf, angebracht. Der Altar ist ein Geschenk, und angefertigt in der Bildhauerei von Custodis in Köln. Im Mittelschiff steht die geschmackvolle Kanzel, ein Geschenk des hiesigen Bürgervereins, und ist dem Andenken des verstorbenen Wallinkrodt gewidmet, dessen Familienwappen unten an der Kanzel zu sehen ist. Den hinteren Theil des rechten Seitenschiffes ziert das Bild der schmerzhaften Muttergottes.

Die neue Orgel ist nach pneumatischem System von dem Orgelbauer Seifert zu Köln erbaut, und hat sich gut bewährt. Die vier Glocken des Thurmes geben in harmonischem Geläute der Gemeinde Kunde von Freud und Leid, von Fest und Trauer. Zwei derselben sind Einzelgeschenke, die anderen sind von der Gemeinde angeschafft worden. In hiesiger Pfarrei sind bis jetzt zwei geistliche Herren thätig.

Die evangelische Gemeinde Bezdorf gedenkt in Bälde auch eine Kirche zu bauen.

Die Mehrzahl der Bewohner Bezdorfs sind Beamten, die aus allen Theilen Deutschlands hierher gezogen sind. Eingeseffene Familien, deren Häupter in Bezdorf geboren sind, gibt es wohl kaum mehr als zwanzig. Trotz der sehr gemischten Zusammensetzung sind die Einwohner sowohl unter sich, als auch gegen den Fremden freundlich und gesellig, und zwar in einer Weise, wie man es so leicht nicht wieder findet. Beamten, welche von hier versetzt werden, wollen alle gerne zurückkehren, weil sie es an dem neuen Orte ihrer Wirksamkeit nicht so gemüthlich und heimisch finden wie hier.

Zu Wörishofen in Bayern hat vor einigen Jahren Herr Pfarrer Kneipp nach eigener Methode eine Kaltwasser-Heilanstalt errichtet, welche heute einen Weltruf besitzt. Ein Beweis dafür ist, daß die Kneipp'schen Bücher, welche über die Methode ihres Verfassers Aufschluß geben, bereits die 30. Auflage zu je 6000 Exemplaren erreicht haben. Wörishofen war nicht mehr im Stande, alle, welche Heilung suchten, aufzunehmen. Die Folge war, die Errichtung ähnlicher Anstalten an verschiedenen Orten Deutschlands. In Bezdorf hat Herr Dr. Euteneuer im Frühjahr 1890 eine Kaltwasser-Heilanstalt nach Kneipp'scher Methode unter dem Namen „Germania-Bad“ errichtet. Das Bad hatte

einen ungeahnt großen Besuch; wurden doch im ersten Jahre über 1000 Leidende behandelt. Es waren Fremde hier aus allen Gegenden, sogar aus Amerika, England und Frankreich. Durchweg fanden die Kurgäste Genesung oder doch gute Linderung ihrer Leiden. Die Anstalt liegt in Hohenbezdorf, und fällt dem Besucher von der Siegener Seite des Bahnhofes aus direkt in's Auge. In diesem Jahre ist das Germania-Bad bedeutend vergrößert worden. Der Kurgast findet in der Anstalt eine ausgezeichnete Aufnahme und Pension; letztere ist auch in den Hotels und Gastwirthschaften, sowie bei den Privatleuten zu haben.



Ausflüge von Bezdorf in die Umgegend.

Bezdorf - Wallmenroth.

Wenn auch die Kunst in Bezdorf und Umgegend nicht schaffend gewirkt hat, um Sehenswerthes zu bieten, so hat doch die Natur hier aushelfend zur Seite gestanden. Die herrlichen Gebirgs- und Thaltouren, die man von Bezdorf aus unternehmen kann, sind reichlich lohnend und dankbar. Von Bezdorf führt thalabwärts auf der rechten Siegeseite die freundliche Chaussee nach dem 40 Minuten entlegenen Orte Wallmenroth. Die Chaussee ist theilweise auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt. Unterwegs kommt man an der Ziegelei von Sohn und der Bahnhof-Kolonie vorbei; die hier rechts liegende Grube steht still. Einige Ruhebänke laden unter schattigen Bäumen zu freien Sitzplätzen ein. Am Eingange des Ortes Wallmenroth winkt dem Spaziergänger das freundliche Wirthshaus des Herrn Brendebach. Die Wirthschaft hat eine Regalbahn und einen schönen Saal nebst Veranda. Von hier aus ist eine hübsche Aussicht auf die Sieg. Für gutes Bier und Wein

ist bestens geforgt. Da zur Sommerzeit ein gutgebauter Steg über die Sieg führt, so kann man seinen Rückweg verschieden wählen: über Bruche, über Scheuerfeld und über die Muhlburg. Die Wege sind leicht zu finden, und gibt der Wirth bereitwilligst die etwa nöthige Auskunft. Der Retourweg über ersteren Ort ist der kürzeste; hinter Bruche führt der Weg an einem schönen Eichenhochwald vorbei. Man kommt so in Bezdorf an der katholischen Kirche heraus. Will man seinen Rückweg etwas verlängern, so schlägt man die Richtung über Scheuerfeld ein. Eine interessante Waldtour bietet der Rückweg über die Muhlburg nach Scheuerfeld, wozu 40 Minuten erforderlich sind. Man geht der Chaussee nach durch den Ort Wallmenroth; sobald zu beiden Seiten der Hochwald erreicht ist, biegt links auf der Höhe ein hübscher Fußweg ab, den man einschlagen muß; nach wenigen Schritten überschreitet man das kurze Tunnel der Deutz-Gießener Bahn, und befindet sich alsdann auf einem schmalen Berggrücken, der rings von der Sieg umflossen wird. Es lohnt sich, rechts in's Thal hinab zu steigen, um durch den herrlichen Buchen-Hochwald zu spazieren. Da wo die Wiesen an den Wald herantreten, ist ein zwei- bis dreifaches Echo von der Bergwand jenseits der Sieg (Angsthardt) zu hören. Der Weg des Waldes führt bis zur Siegbrücke, die man überschreiten muß, um nach Scheuerfeld zu kommen. Von hier nach Bezdorf hat man 30 Minuten weit; der Weg ist schön und führt meistens durch Wald.

Von Wallmenroth sind noch zwei weitere Spaziergänge möglich, und zwar nach Ragwinkel und Elthausen. Zuerst kommt man nach Ragwinkel (40 Minuten). Der Weg führt durch einen schönen Hochwald. Unterwegs liegt rechts die Grube der Herren Gläser von Siegen, die nur mit wenigen Leuten betrieben wird. Auf der Höhe des Berges liegt Kalt-Eiche, von wo aus man eine schöne Fernsicht nach Bezdorf, Gebhardshain und Wissen hat. In Ragwinkel befindet sich eine eifrig betriebene Eisenerzgrube, deren Produktion durch eine eigene Bahn zu Thal geführt wird. Grube und Bahn gehören einer Wiffener Gesellschaft. Zu erwähnen ist noch die Schmidt'sche Gastwirthschaft.

Von Ragwinkel führt der Bahn entlang in 20 Minuten ein Weg nach Elkhäusen. Dasselbst befindet sich, mitten im Walde liegend, eine Kapelle. In Elkhäusen wohnt ein Vikar; der Ort gehört zur Bürgermeisterei Wissen. In Elkhäusen sind mehrere Wirthschaften.

Behdorf-Scheuerfeld.

Der Weg dahin führt an der katholischen Kirche vorbei. Im Hellseifen biegt er links und wendet sich dann wieder rechts. Oberhalb Hellseifen theilt sich der Weg, geradeaus nach Bruche (10 Minuten), und links nach Scheuerfeld, welcher ein wenig steigt; bei der Eiche hat man die Höhe erreicht. Von da geht es bis Scheuerfeld (15 Minuten) bergab.

Am Eingange des Ortes führt die Krupp'sche Bahn über den Weg, welche von der Eisenerzgrube Windweide bei Steinebach kommt und unterhalb Scheuerfeld mit dem Zusammentreffen der Hauptbahn ausläuft. Hier befindet sich auch eine von Krupp erbaute Schlosserei, Schmiede und Holzschneidemühle. Links am Berge (Angsthardt) sieht man das Tunnel, welches mehrere 100 m lang ist und vom Elbbachthal in das Siegthal führt. Ersteres Thal liegt in gleicher Höhe des Tunnels, letzteres, welches vom Wege aus sichtbar ist, liegt bedeutend tiefer.

Der freundliche Ort Scheuerfeld (500 Einw.) ist zum größten Theil katholisch. Auf einer kleinen Anhöhe steht die neuerbaute Schule. Beim Ausschachten der Fundamente fanden sich noch Mauerreste eines alten Hofes, der zur Zeit hier stand. Aus solchen Höfen ist allmählig der Ort entstanden, der früher Seirvelt schrieb. Unter diesem Namen findet er schon im Jahre 913 als Begrenzungsort der ersten Pfarrei des Westerwaldes Erwähnung. Von da ging die Grenze über Kalteiche nach Kirchen, das Pfarramt befand sich in Haiger. Mitten im Dorfe liegt bei dem Uebergange über den Bach die Wirthschaft des Herrn Naab. (Saal und Regalbahn.)

Von Scheuerfeld aus darf es der Spaziergänger nicht veräumen, die Muhlau aufzusuchen, welche unterhalb des Ortes auf der rechten Siegseite in einer ebenen Thalfläche liegt. Die Sieg umzieht hier in ovalem Bogen den etwa 30 m hohen Bergrücken, durch welchen bei seinem Anfang ein Tunnel der Deutz-Siegener Bahn geht. Bis zum Jahre 1785 bildete die Muhlburg ein Hofgut, welches dem gräflichen Hause von Sayn gehörte und gewöhnlich verpachtet war. Die letzten Pächter des Gutes scheinen ganz verarmt gewesen zu sein; denn die Chronik aus jener Zeit meldet einen argen Verfall der Dekonomiegebäude und eine große Vernachlässigung der Bewirthschaftung des Hofgutes. Spuren der Gebäude kann man noch beim Eingange in den Hochwald unter den ersten Eichen, die zur Rechten vereinzelt stehen, erkennen. Der gräfliche Verwalter der Sayn'schen Güter im Amte Freusburg, der um diese Zeit im Schlosse zu Altenkirchen wohnte, knüpfte schon im Jahre 1781 Verhandlungen an mit der Gemeinde Scheuerfeld zu dem Zwecke, das Hofgut derselben pachtweise zu überlassen.

In einer Urkunde vom 17. Dezember 1781, welche sich bei den Gemeindeakten von Scheuerfeld befindet, verzinbart der damalige Verwalter Heinrich Ludwig Dormann mit dem amtierenden Bürgermeister Johannes Rötting und einem Gemeindevorstandesmitglied von Scheuerfeld einen Erbpachtvertrag, enthaltend 11 Paragraphen, nach welchen die Gemeinde das Gut übernehmen will gegen eine jährliche Erbpacht von 2 Thalern 15 Groschen pro $\frac{1}{10}$. Da die Gemeinde nochmals die Abmachungen ihres „Bürgermeisters“ in Allem acceptirte, ging das Gut am 1. Januar 1786 an die neuen Pächter über. Die kaum mehr bewohnbaren Gebäude waren kurz vorher abgebrochen worden. Das Gut enthält 80 alte Morgen oder ungefähr 2000 Mar neuen Maßes und wurde unter 16 Interessenten zu gleichen Theilen vertheilt.

Seit jener Zeit bildet dasselbe einen beträchtlichen Theil des Grundbesitzes der Gemeinde Scheuerfeld. Anfangs der 40er Jahre kam man auf den Gedanken, einen Theil des Areals in Wiesen umzuwandeln, welcher Plan theilweise ausgeführt worden ist. Zu diesem Zwecke mußte ein Wehr

im Flusse angelegt werden, welches mit Erlaubniß und mit Beihülfe der Königl. Regierung zu Koblenz zu Stande kam. (Regierungsverfügung vom 27. Okt. 1841.)

Das Pachtverhältniß erhielt sich bis zum Jahre 1756; der Fiskus als Besitznachfolger der gräflichen Güter überließ in demselben Jahre an die bisherigen Pächter das Gut käuflich zum freien Eigenthum im Gesamtpreise von 761 Thlr. 3 Sgr. 4 Pfg. (Vertrag v. 19. Nov. 1857.) Im Jahre 1879 baute man der Muhlau gegenüber eine Brücke über die Sieg.

Die Umgebung und die Thalaue selbst sind sehr romantisch. Im Süden und Westen von der Angsthardt, im Osten von dem Muhlgebirge gänzlich eingeschlossen, bildet sie einen förmlichen Kessel, an den sich im Hintergrunde ein prachtvoller Hochwald mit riesigen Eichen und Buchen anschließt. Der Freund der Natur kann hier in stiller Einsamkeit, fern vom Geräusch der Gesellschaften, stundenlang seinen Gedanken bequem nachhängen. Will man seinen Retourweg über Wallmenroth nehmen, so verfolgt man den Weg, der über die Höhe nach der Chaussee führt.

Bei der Krupp'schen Werkstätte ist ein guter Steg über die Sieg gebaut, den man von Scheuerfeld aus benutzen kann, um auf ebenem Wege nach Wallmenroth zu gelangen.

Von Behdorf nach Dauersberg.

Dies ist eine Gebirgstour von etwa einer Stunde Weg, und führt derselbe bis vor Dauersberg bergan. (200 Einwohner, Gastwirth Herr Arndt). Man verfolgt die Gebhardshainer Chaussee ca. 40 Minuten lang, bis der Wegweiser rechts nach Dauersberg zeigt; der Weg ist breit und gut. Gleich oberhalb Behdorf geht auch ein Weg nach Dauersberg, doch ist derselbe unbequem. Angenehmer ist es, der Chaussee entlang über Steineroth (250 Einw., zwei Wirthschaften) zu gehen. Am Ende dieses Ortes biegt rechts ein Feldweg nach Dauersberg. Auf der Höhe dieses Weges hat man eine schöne Aussicht, im Rücken den Steine-

rother Kopf, der mit zu den höchsten Punkten des Westerwaldes zählt. Von Steineroth führt in fünfzehn Minuten ein Weg zu der genannten Bergspitze, woselbst sich dem Auge eine weite Aussicht darbietet, von Osten her über Norden den Horizont verfolgend: Hohenfeelsbachskopf, Siebelwald, Freusburg, Molsberg, das Gebiet Wilzburg und im fernem Südwesten das Siebengebirge, im Süden das Schloß bei Hachenburg und im Osten anschließend die Höhe von Elkenroth. Verfolgt man den Feldweg nach Dauersberg bis über den zweiten Querweg hinüber, so erscheinen fast dieselben Berge wieder, außerdem ist das Siebenthal schöner. Dauersberg liegt noch fünf Minuten entfernt. Dieser Ort wurde schon 1291 urkundlich in dem Jbsteiner Staatsarchiv unter dem Namen Lursberg oder Lorzberg genannt. Es mag sonach hier eine heidnische Opferstätte gewesen sein, denn der Name Lorz deutet darauf hin. Zur linken und rechten Seite von Dauersberg zieht ein Wiesenthal nach dem Elbbachthal hin. In dem ersten Thal steht links am Berge (2 Minuten) eine Niesenbuche. Es lohnt sich, ihr einen Besuch zu machen. Unter dem Baume sind Bänke und Tische angebracht, die schönste Einrichtung ist aber in demselben. Der Niesenstamm hat ungefähr Manneshöhe; die starken Aeste biegen sich korbformig nach oben und gabeln sich in gleicher Höhe. Hier ist auf starken Balken ein dichter Bretterboden gelegt, der nach jeder Seite hin von einem starken Geländer umschlossen ist.

Auf dem Bretterboden stehen zwei Tische und vier Bänke, so daß ungefähr 30 Personen bequem Platz finden können. Gegen die Sonne und einen kleinen Regen gewährt das dicke Blätterdach vollkommen Schutz. Eine gute und breite Treppe mit doppeltem Geländer führt von unten aus zur Laube. Der Ab- und Aufstieg ist sehr bequem. Im Jahre 1890 feierte der Gesangverein von Dauersberg in und unter dem Baume sein Gesang-Fest. Unter dem Baume trugen die Sänger ihre Lieder vor, und im Baume konzertirte die rühmlichst bekannte Kapelle der Bindweide. Um den Stamm hatte sich der Gesangverein einen geräumigen Tanzboden angelegt. Es war interessant zu sehen, wie die Tänzer sich strengstens im Kreise bewegten, um mit dem Stamme nicht in Conflict zu gerathen.

Zur Besichtigung des Baumes wende man sich an den Gastwirth Arndt in Dauersberg. Die Treppe ist abgeschlossen und befindet sich der Schlüssel im Besitze des Gefangeneins. An der Buche vorbei führt ein Weg, und gelangt man auf demselben nach fünf Minuten in einen Wiesengrund. Kurz vor den Wiesen schlägt man den Fußpfad links ein, und kommt nach weiteren fünf Minuten auf der Höhe in Steineroth an.

Ein kleiner Umweg (20 Minuten) über Scheuerfeld lohnt sich durch die schöne Aussicht, welche man auf den genannten Ort und das Kesseltal der Muhlburg unterwegs genießt. Jenseits der Sieg erblickt man Wallmenroth und den Wolsberg, sowie den oberen Theil von Kirchen. Der Weg führt an der Arndt'schen Gastwirthschaft vorbei, und wendet sich am ersten und zweiten Wegweiser rechts. Beim dritten Wegweiser passirt man an der Höhe die frühere Hauptstraße zwischen Siegen und Wissen. Von hier geht es jäh bergab, rechts an einem alten Stollen, links an einem Steinbruch vorbei, worauf der Weg über die Krupp'sche Bahn nach Scheuerfeld führt.

Bezdorf-Hellerthal.

Der Spaziergang durch das Hellerthal gehört zu den angenehmsten und bequemsten. Die Chaussee, welche durch das Thal der Heller, und vielfach diesem Flüsschen entlang zieht, ist auf beiden Seiten von hohen, waldigen Bergen umgeben. Bis nach Alsdorf gebraucht der Spaziergänger 25 Minuten. Der große und reiche Ort liegt zu beiden Seiten der Heller, die bei der Schule überbrückt ist. Diesseits der Brücke liegt rechts am Berge eine zerfallene Hütte, welche dem Orte nicht sehr zur Zierde gereicht. In nächster Zeit wird ein vom Kriegerverein daselbst gestiftetes Kriegerdenkmal die Mitte des Ortes schmücken. Im Orte ist eine Gerberei und eine Mahlmühle. Mehrere Gastwirthschaften sind ebenfalls dort.

Beim Ausgange Alsdorfs steht man in der „Hölle“, einer Flur, welche diesen sonderbaren Namen führt. Hier

ist es also möglich, aus der Hölle zu kommen, und ohne Leibschaden sie zu durchwandern, um auf der nahen Haltestelle D seinen Durst zu stillen. Kurz vor der Haltestelle kreuzen zwei Bahnlinsen (Bezsdorf-Daaden und Deutz-Siegen). Die Wirthschaft zur linken Seite (Dahlhäuser) hat einen schönen Saal, von dessen Fenstern aus die am Berge liegende „Grünebacher Hütte“ zu übersehen ist. Die Hütte gehört mehreren Privatleuten, die je nach ihrem Hüttenantheil einen oder mehrere Tage Hüttenzeit haben.

Bis auf die Haltestelle geht vom Imhauser-Thal aus auch ein näherer Weg. Dieses Thal ist das erste, welches in der Richtung nach Alsdorf links oberhalb Bezsdorf an die Straße stößt. Der schmale Fußpfad kreuzt bei den von der Straße aus sichtbaren Häusern die Bahnlinie, und geht jenseits derselben in etwas breiterer Form in der Richtung der Bahn über die Höhe. Vom höchsten Punkte aus führt ein Weg nach rechts, und hat man sehr bald eine Stelle erreicht, wo das Auge einen freien Ueberblick über einen Theil des Heller- und Daadenthals hat. Man sieht Alsdorf, die Haltestelle, die Hütte und Grünebach, links den Druidenstein, in gerader Richtung den Hohenseelbachskopf und rechts den Steinerother Kopf. Bergabwärts führt der Weg in zehn Minuten zur Haltestelle, links am Wege liegt der Eingang zu einer Schiefergrube, rechts die schon erwähnte Hütte. Der Weg über den Berg ist also recht interessant, und lohnt es sich, entweder seinen Hin- oder Retourweg über denselben zu nehmen. Grünebach liegt etwa zehn Minuten von der Haltestelle entfernt, etwas weiter liegt Sassenroth, und zwischen den beiden Orten eine dem Verfall preisgegebene größere Grubenanlage. Im Sommer machen beide Orte einen freundlichen und angenehmen Eindruck. Wirthschaften Pfeiffer, Kayser.

Ein guter Fußgänger wird vielleicht den von Sassenroth noch etwa halbständigen Weg nicht scheuen, und zum benachbarten Herdorf wandern. Ein Fehlgehen ist ausgeschlossen, denn es gibt außer der dorthinführenden Straße keine zweite im Thal. Etwa in der Mitte zwischen Sassenroth und Herdorf liegt links die Eisensteingrube Königstollen. Bemerkenswerthe Fernsichten bietet dieser Weg nicht,

doch machen die schönen Wiesenthäler und die stille, walddreiche Umgebung ihn dem Wanderer sehr angenehm.

Herdorf zählt etwa 3000 Einwohner, hat regen Eisenerzbergbau und Hüttenbetrieb; am Orte ist eine katholische und eine evangelische Kirche. Von den im Orte liegenden industriellen Werken sind zu nennen: Friedrichshütte, Althütte, Grube Bollnbach, Grube Stahlert, Grube Neuesglück. Außerdem bringen zwei Privatbahnen, die Sotterbachthalbahn und die Kunsterthalbahn die Erzeugnisse benachbarter Gruben und Hütten an den Bahnhof Herdorf. Der Ort gehört zur Bürgermeisterei Daaden; oberhalb der letzten Häuser liegt die Grenze von Rheinland und Westfalen. Für den Touristen sind folgende Restaurants zu empfehlen: Gasthaus zur Post (am Eingange von Sassenroth aus), Gasthaus Carl Brühl II (Nähe des Bahnhofs), und die Bahnhofrestauration.

Für den Fremden, der das Hellerthal weiter kennen zu lernen wünscht, empfiehlt es sich, die Bahn von Bezdorf bis Neunkirchen, erste Station nach Herdorf, zu benutzen. An der Grenze von Westfalen beginnt der Freiengrund, so geheißt, weil in alter Zeit die Bewohner dieses Ländchens keine Oberhoheit irgend eines der benachbarten Grafen und Fürsten anerkannten, sich als Republikaner im deutschen Reiche sehr wohl fühlten, und ihre Rechte lange Zeit zu behaupten wußten. Die Grafen von Sayn und Hachenburg hätten sich zwar gerne in den fetten, steuerkräftigen Bissen getheilt, doch scheiterten ihre Bemühungen lange Zeit an dem Mißtrauen, welches der eine gegen den anderen hegte, und an der Hartnäckigkeit der Bewohner. Eine gewisse Einigkeit ist schließlich zu Stande gekommen, und die beiden gräflichen Häuser nahmen von dem Ländchen Besitz, um es gemeinsam zu regieren. Hieraus ergaben sich viele Streitigkeiten, und verworrene Rechtsverhältnisse, denen die Krone Preußen schließlich ein Ende machte.

Der Freiengrund umfaßt 12 Ortschaften mit etwa 10000 Einwohnern, gehört zum Amte Burbach und Kreise Siegen. Hauptnahrungszweige sind Eisen- und Bleierzbergbau, daneben auch Landwirthschaft. Der Besucher, welcher auf Bahnhof Neunkirchen aussteigt, blickt mit Wohl-

gefallen auf die hübschen Ortschaften mit den weißgetünchten Häusern. Vor ihm im Thale und an die gegenüberliegende Höhe angelehnt, liegen Neunkirchen und Salchendorf, ersteres 1600, letzteres 1000 Einwohner, ein breites, schönes Wiesenthal im Vordergrunde. Rechts führt die Straße nach Zeppenfeld, Wiederstein, Wahlbach und Burbach, links nach Struthütten und Herdorf, und von dieser noch im Orte Neunkirchen nach links abzweigend, nach Altenseelbach und dem Hohenseelbachskopf. Durch Salchendorf führt eine Straße nach Eiserfeld, sowie rechts, ebenfalls im Orte abzweigend, durch das Wildethal.

Wer von Neunkirchen aus den Hohenseelbachskopf besuchen will, wird gut thun, sich vorher gut zu restauriren, denn der Weg ist etwa eine starke Stunde weit, und der Wanderer wird dort oben von keinem freundlichen Wirth begreüßt. Gelegenheit bietet sich hierzu im Gasthof Thielmann in Neunkirchen, sowie auch in anderen guten Restaurationen dort und in Altenseelbach in ausgiebigster Weise.

Der erwähnte Punkt ist ein mächtiger Basaltkegel, von Gehölz bedeckt und von Waldungen umgeben. Seine Spitze liegt etwa 1700 Fuß über dem Meeresspiegel. An seinem Fuße liegt eine große Rasenfläche, die zu größeren Vereinsfestlichkeiten gerne benutzt wird. Der eigentliche Kopf ist von den Ueberresten einer Ringmauer umgeben, und sind die Ansichten, ob dieselbe zum Schutze der Thalbewohner gegen räuberische Einfälle gedient hat, oder ob eine Burg da oben gestanden, getheilt.

Der Kopf liefert schon seit Jahren die Steine zum Unterhalt der benachbarten Straßen, ebenso Kollsteine, Steine zu Geländern von ansehnlicher Größe und schönem Ebenmaß. Der Siegener Alterthumsverein hat sich viel um die Erhaltung des Kopfes bemüht, doch beziehen die Besitzer des Steinbruches aus demselben jährlich eine ansehnliche Pacht, und zeigen sich den Vorschlägen des genannten Vereins wenig geneigt.

Wer nicht den Rückweg über Neunkirchen einschlagen will, kann den Abstieg in das auf der entgegengesetzten Seite liegende Daadenthal vornehmen, welcher etwa eine Stunde in Anspruch nimmt. Von Daaden aus ist Bezdorf bequem mit der Bahn zu erreichen.

Nach dem Molsberg.

Nach dem Molsberg kann man verschiedene Spaziergänge unternehmen. Am Fuße des Berges liegt der Bezdorfer Schützenplatz, zu welchem unterhalb Hotel Gobrecht ein Weg hin führt. Der Platz liegt schön und bietet auf Bezdorf eine gute Aussicht. Der untere Pfad vom Schützenplatze aus führt am Fuße des Berges vorbei und gelangt bei der Colonie Bahnhof wieder auf die Chaussee. Auf diesem Gange hört man an schönen Sommerabenden mehrere Nachtigallen konzertiren, (ebenso sitzt im Rain bei der Kirche und auf dem Stößchen eine Nachtigallenkapelle).

Der obere Pfad führt in den Wald. Bei der angrenzenden Ziegelei zeigt dem Wanderer ein Wegweiser die Richtung nach dem Molsberg. Dieser Weg nimmt wohl eine Stunde und mehr in Anspruch. Die Höhe ist mit einem stattlichen Tannenwalde geziert, und bietet eine schöne Fernsicht dar. Zu Füßen liegt das Siegethal, den Horizont begrenzen die waldigen Häupter des Westerwaldes, und bei klarem Wetter kann man die Spitzen des Siebengebirges erkennen.

Von der Höhe aus kann man verschiedene Richtungen einschlagen: nach Wallmenroth, Raßwinkel, Wehbach und Kirchen. Die vom Verschönerungsverein zu Bezdorf angebrachten Wegweiser zeigen dem Spaziergänger wohin er sich zu wenden hat; die bequemsten Wege führen nach Wallmenroth und Kirchen.

Auf dem Wege über die Höhe sind von demselben Verein einige Ruhebänke angebracht worden.

Den dritten Spaziergang nach dem Molsberg kann man von der Klein'schen Wirthschaft aus unternehmen. Der Weg führt am Bergabhang vorbei und kommt in Jungenthal bei Kirchen auf die Chaussee; dieser Spaziergang ist schön und angenehm.

Auf dem Molsberg stand der Sage nach in alter Zeit eine gefürchtete Raubritterburg, deren Bewohner mit dem Ritter zu Hochfeelbach in steter Fehde lag. Die Burg ist heute ganz verschwunden, so daß man kaum noch sagen kann, wo sie dereinst gestanden hat. Vor den Tannen auf der

Höhe kann man nach der Kirchener Seite zu noch ein Geviert-Feld finden, das mit Weißdornen stellenweise zaunartig umgeben ist; etwas weiter sprudelt auch eine Quelle, welche die Sage als die Quelle des früheren Hofbrunnens bezeichnet. Das Geviert-Feld rührt jedenfalls von dem Hofe her, der vor mehr als hundert Jahren dort stand.

Die Spaziergänge vom Stößchen aus.

Das Stößchen liegt in dem Chausseewinkel von Kirchen-Molsdorf, gegenüber dem Hotel Kritzer (Deutsches Haus). Von der Molsdorfer Chaussee führt auf das Stößchen ein schmaler Weg, und geht in der Richtung des Siegethales ein gleicher Pfad links an Struthhof vorbei. Unterwegs zweigt ein Weg rechts ab über den Berg nach Heckersdorf und Dffhausen. Der Weg nach Kirchen war vor dem Bau der Landstraße die einzige Verbindung nach dem genannten Orte. Die tiefen Geleise, die selbst in den Felsen sich eingegräbt haben, legen noch Zeugniß ab von dem mühevollen Fuhrwerk, welches zu der Zeit, als Chaussee und Bahn fehlte, diesen beschwerlichen Weg zurücklegen mußte.

Gleich auf dem Stößchen biegt ein Weg nach rechts ab durch die Pracht. Dieser Spaziergang ist einer der angenehmsten in der nächsten Nähe von Bezdorf, und hat derselbe durch vom Verschönerungsverein angebrachte Verbesserungen viel gewonnen. Am Endpunkte zeigen uns die Wegweiser verschiedene Richtungen: nach Kirchen, Heckersdorf, Druidenstein, Imhauser-Thal und nach Grünebach. Der Weg durch das Imhauser-Thal ist besonders zu empfehlen.

Im Rain u. oberhalb der kath. Kirche.

Wer den Wald liebt und nur eine kleine Fußwanderung machen will, lenke seine Schritte nach dem sogenannten Rain, unterhalb der kath. Kirche. Wo die letzten Häuser stehen, beginnt ein mit alten, schönen Bäumen besetztes schmales Thälchen; bequeme Wege führen hindurch, und Ruhebänke laden zum Sitzen ein. Auch in dem links lie-

genden kleinen Tannenwalde findet man Wege und Bänke. Hier umgibt den Wanderer tiefe Waldesruhe, und macht das geschäftige Treiben des nahen Ortes sich hier gar nicht bemerkbar.

An den Rain stößt ein schönes Wiesenthal. Ein schmaler Pfad führt auf einen Duerweg. Links führt derselbe zur Gebhardsbainer Chaussee, rechts zum Kirchhof und zur Kirche. Verfolgt man den Weg links, über die genannte Straße hinaus, so erreicht man in 15 Minuten Misdorf, und hat unterwegs eine hübsche Aussicht auf Behzdorf, Kirchen, Kreuzburg und das Hellenthal.

Oberhalb der Kirche biegt von der Scheuerfelder Straße ein Weg links ab und führt auf den Berg. Der Weg zieht sich am Rande des Berges entlang und kommt im Hellseifen bei Behzdorf wieder auf die Straße. Man schaut über den Eichenhochwald hinab nach Behzdorf. Der Bahnhof und Hohenbehzdorf bilden ein schönes Panorama.

Von Behzdorf nach Marienthal.

Der gern besuchte Wallfahrtsort Marienthal liegt eine Stunde von Au im Gebirge. Von Behzdorf aus benutzt man über Au bis Breitscheid die Bahn; in Au muß man umsteigen. Von Breitscheid aus führt uns ein 20 Minuten langer Weg, anfangs an der Bahn vorbei, dann links einbiegend in den Wald einem Wiesengrunde zu, nach Marienthal. Wenn man auf dem Hin- oder Retourweg Zeit gewinnen kann, so ist von Au nach Hamm ein kleiner Abstecher von 20 Minuten zu empfehlen. Im Thale vor Hamm liegt die Heinrichshütte, und daran anschließend die Pulverfabrik mit ausgedehnten Anlagen. Hamm hat eine evang. Kirche und eine kleine kath. Kapelle. Die kath. Gemeinde ist eine Missionsstelle. In Hamm befindet sich der Kirche gegenüber ein gutes Hotel (Kalender). Unterwegs sieht man zur Rechten die Siegbrücke mit ihren zierlichen Pfeilern. Ueber dieselbe fährt die Westerwaldbahn. Am Eingang in das Thal, jenseits einer Brücke, die dem gewöhnlichen Verkehr dient, und über welche die Hüttenbahn führt, liegt links das Hotel Fischer.

In Marienthal befindet sich eine kleine Kapelle nebst Kloster. Der Kreuzweg ist neueren Datums, und sehr geschmackvoll angelegt. Der Gnadenort liegt in einem anmuthigen, von bewaldeten Höhen eng eingeschlossenen Thale. Nach den Annalen des Klosters wurde im Jahre 1467 die dortige Kapelle erbaut. Der damals noch katholische Pfarrort Hamm sandte an den Sonntagen einen Geistlichen nach der Kapelle. Ueber die fernere Geschichte der Kapelle geben die Urkunden keine Auskunft. (Die heutige Kapelle stammt aus dem Jahre 1703 und das Klostergebäude ist um das Jahr 1756 erbaut worden.)

Interessant ist die Sage des Gnadenortes. Nach dieser lebte in Hamm ein frommer und gottesfürchtiger Hirte, der mit großer Vorliebe seine Heerde zu den guten und klaren Quellen des heutigen Ortes trieb. Während sein Vieh zu den Quellen ging, schnitzte er an einem Muttergottesbilde. Als es zu seiner größten Freude fertig war, hing er dasselbe an eine Eiche. Hier betete er mit großer Andacht, morgens beim Kommen und abends beim Abschied. Nach seiner Aussage empfing er reichliche Gnaden vor diesem Bilde. Bei seinem Tode empfahl er die Verehrung der Mutter Gottes an dieser Stelle. So kam es denn, daß der Ort immer mehr besucht, und daselbst eine Kapelle erbaut wurde.

Von Behzdorf nach Marienstatt.

Die Abtei Marienstatt liegt 4 Kilometer diesseits Hachenburg. Ein Ausflug nach dort ist sehr interessant. Zu Fuß gebraucht man von hier nach Marienstatt vier Stunden. Will man den Weg nicht zu Fuß unternehmen, so steht die Eisenbahn über Au-Altenkirchen zu Diensten. Von Hachenburg führt nach Marienstatt eine schöne Chaussee zur Hälfte des Weges, zur anderen Hälfte ist der Weg auch chausseebreit und durchschneidet einen angenehmen und schönen Hochwald. Vor Marienstatt geht die Brücke über die große Nister; man steht unmittelbar vor der hl. Stätte. Der Weg von hier zu Fuß ist wegen seiner Abwechslung sehr zu empfehlen, und in vier Stunden bequem zurückzu-

legen. Von Pegsdorf bis Elben, welcher Weg in einer Stunde zu gehen ist, benutzt man eine schöne Chaussee. In Elben bietet die Gastwirthschaft des Herrn Meier gute Restauration. Von hier aus führt der bequemste Weg über Gebhardshain. Von Elben geht es bis zu diesem Orte 20 Minuten bergan. Dasselbst sind mehrere Wirthschaften; besonders empfehlenswerth ist die des Herrn Weinbauer.

Gebhardshain ist ein altes Kirchdorf, welches ursprünglich zur Pfarrei Haiger gehörte, die schon im Jahre 913 urkundlich genannt wird, und im folgenden Jahrhundert vom Bischof zu Trier eingeweiht wurde. Gebhardshain ward im 13. Jahrhundert zu einer eigenen Pfarrei erhoben und wird der Pfarrer Valentin von Eiserfeld als der erste in der selbstständigen Pfarrei angeführt. Ebenso, wenn auch später, trennte sich das Gerichtswesen von Haiger ab. Gegenwärtig werden durch das Amtsgericht zu Wissen alljährlich mehrere Gerichtstage in Gebhardshain abgehalten; vorher sprach das Gericht von Altkirchen daselbst lange Jahre das Recht. Gebhardshain hat zwei Kirchen, die beide neuerbaut sind; die katholische stammt aus dem Jahre 1860. Vorher stand kurze Zeit eine Nothkapelle an der Stelle, und noch früher eine Kapelle, die wegen drohenden Einsturzes abgerissen wurde. Diese, aus dem 11. Jahrhundert herrührend, war ursprünglich rein katholisch und diente von der Mitte des 17. Jahrhunderts an dem Simultaneum, welches bis 1859 dauerte. Von der erwähnten Kapelle ist der Thurm erhalten, und dient derselbe als solcher noch der neuen Kirche.

Gebhardshain, früher Severzhagen heißend, erinnert an die gräfliche Linie von Severzhagen, deren Burg an der Gebhardsbach, hierher Fenssdorf stand. Die Burg ist der Erde gleich gemacht.

In Gebhardshain sind zwei Pfarrämter, ein Bürgermeistramt, zwei Schulen, eine königliche Försterei und eine Poststelle. Seit ungefähr fünf Jahren ist daselbst ein ständiger Arzt und eine Filiale der Apotheke zu Kirchen.

Von Gebhardshain bis nach Marienstatt braucht man nicht ganz zwei Stunden. An der evangelischen Kirche vor-

bei bis zum Ende des Ortes, woselbst die Chaussee einen großen Winkel macht, geht man die dritte Seite des Dreiecks, den breiten Rasenweg, welcher über die Chaussee hinüberführt, durch einen prächtigen Buchenhochwald. Die Chaussee macht hier einen noch größeren Winkel nach rechts, und wieder ist der Fußpfad die dritte Dreiecklinie. Bei der Mündung dieses Pfades auf den breiten Weg, der stets auf der Höhe bleibt, muß man letzteren in gerader Richtung verfolgen; links wird die Straße eine Strecke weit durch Fichtenwald begrenzt, rechts durch niedere Birken.

Auf dieser Strecke ist das Siebengebirge erkenntlich; der Horizont bildet nach rechts einen weiten Halbkreis. Sobald man ein kleines Ackerfeld erreicht hat, wo kurz vorher der Weg etwas schlechter gangbar ist, tritt nach links Stadt und Schloß Hachenburg in Sicht, und nach derselben Richtung liegt auch Marienstatt. Etwa drei Minuten geht man an dem Acker entlang, dann begrenzt wieder Birkenwald die Straße. An dem Hochwald wendet sich der hier sehr breite Weg nach links, also rechts der Hochwald und links Birkensträucher. Dieser Weg geht bergabwärts bis zur kleinen Nister. Jenseits der Brücke liegt der Ort Limbach. Im Orte wendet sich der Weg bergan nach links, der Weg liegt von der Brücke aus im Gesichtskreise. Auf der Höhe des Weges hält man den Fußweg in etwas rechts, (nicht links) schräger Richtung an. Der Fußweg führt berg- ein durch einen herrlichen Buchenhochwald, und nach 15 Minuten ist man im Kesselthal von Marienstatt angelangt.

Rechts rauscht die große Nister durch ein enges Wiesenthal, links beginnen die Umfassungsmauern der geheiligten Stätte, Kirche und Kloster stehen in der Mitte. Bis zum Eingangsthor spaziert man unter mächtigen Eichen her. Das Rispeln der Nisterwellen, das leise Rauschen der hohen Nieseneichen, die Stille des Gotteshauses, es stimmt und ergreift den frommen Waller wie den Besucher zur Andacht.

Der Baustil der Kirche ist sowohl außen wie im Innern strenge bewahrt, wie es selten wieder zu finden ist. Der Kenner wird mit Lust und Staunen den einzig schönen gothischen Kreuzbau bewundern. (Da die Kirche im Sommer sehr kühl ist, so ist es rathsam, sich vorher etwas abzukühlen.) Das Mittelschiff ist hoch, die beiden Seiten

Schiffe sind niedriger. Von der Thür aus hat man einen schönen Blick auf den Hochaltar. Im rechten Seitenschiffe ist bei der Thüre das Grab Jesu, bis zum Chor stehen auf beiden Seiten viele Beichtstühle. In früheren Jahren war jeder Pfeiler mit einem Altar geziert. Diese Altäre waren Schnitzwerk und stammten aus der Pöppzeit; einige sind noch erhalten. Der überaus schön und reichverzierte Hochaltar ist nicht mehr in der Kirche. In der Nähe der Kanzel ist das Grab nebst Denkmal des edlen Stifters, des Grafen. Das Chor, fast ebenso groß wie das Schiff, ist zu beiden Seiten durch eine eiserne Gitterthür abgeschlossen und ist nur männlichen Personen der Zutritt gestattet. Auf der Grenze des Hauptschiffes steht die Communionbank und auf den Ecken zwei Seitenaltäre; der zur rechten zeigt das Gnadenbild, die schmerzhaft Muttergottes, wie sie den Leichnam ihres Sohnes hält. Im Chor ist die Betkammer des Cistercienser-Ordens. Um den Hochaltar ist ein breiter Gang. Im Chor und im Schiffe liegen viele Diener Gottes begraben.

Als im Jahre 1888 genannter Orden wieder seinen Einzug hielt, wurde die Kirche renovirt. Da die Gemölbe der Kirche Risse zeigten, so untersuchte man das Mauerwerk und besserte wunde Stellen wieder aus und gab der Kirche dann ein neues Kleid. Der nun ausgemalte Kreuzbau macht einen guten Eindruck.

Rechts an die Kirche schließt sich das Kloster an. Die Flügel des Klostergebäudes bilden ein großes Viereck. Die beiden Längsflügel sind noch durch einen Querflügel verbunden. Außer den Klosterräumen befindet sich in dem Winkel des hinteren Längsflügel noch eine kleine Kapelle. Nach dieser Seite zu steht auch der Weißdornbaum, an den sich die weiter unten folgende fromme Sage des Ortes knüpft. Der vordere Längsflügel enthält den Haupteingang, der durch ein herrliches Bildwerk und Wappen geziert ist. Der geräumige Hof hat in der Mitte einen Springbrunnen, und ist durch die Dekonomiegebäude begrenzt. Der Garten ist durch den Weg, der zur Kirche führt, vom Kloster geschieden. Die dort befindliche Wirthschaft steht vor dem Kloster. Geschichte und Legende melden über die Entstehung und den Ort folgendes:

Das gottesfürchtige Ehepaar, Burggraf Eberhard von Arberg und dessen Ehefrau, Adelheid von Molsberg vermachten eines ihrer Besitztümer zur Gründung eines neuen Klosters an die Kirche. Die Schenkung lag in dem Kirchsprengel Kirburg und heißt noch heute „das alte Kloster“. Da damals Kirburg nach Trier gehörte, so wandten sie sich zu dem Behufe an den damals regierenden Erzbischof Theodorich von Trier, die Schenkung zu bestätigen, was auch geschah.

Als bald zogen vom Kloster Heisterbach zwölf Mönche nach dort, um im Sinne der Schenkung thätig zu sein. Es war dies im Jahre 1215. Nahe bei dem Dorfe Neunkaufen sollte das Kloster erbaut werden. Nach sechs Jahren gaben die Mönche ihren Plan wieder auf und beschloßen, da ihnen das Klima zu rauh war, nach dem Mutterkloster zurückzukehren. In der frommen Schenkung ist die Grundlegung zum Kloster Marienstatt zu sehen. Die Mönche wurden von ihrem Vorhaben, sich nach Heisterbach zurückzuziehen, durch ein Gesich abgehalten. Nach der Legende erschien dem ersten Abt die Mutter Gottes, einen blühenden Hagedornzweig haltend, und bezeichnete ihm den Ort, wo das Kloster erbaut werden sollte. Ein blühender Dornbusch war das Kennzeichen der neuen Stätte. Der Abt Hermann ging am folgenden Morgen aus, und fand den Dornstrauch in schönster Blüthe. Es war im Monat Januar, als der fromme Abt dem Befehle der Erscheinung gemäß das Nistenthal betrat. Neben dem Weißdornstrauch, der noch heute zu sehen ist, erbauten die Mönche mit fleißiger, frommer Hand das neue Kloster und eine Kapelle, welcher Stätte der Name „Locus Mariae Marienstatt“ gegeben wurde. Der dem Unternehmen holde Graf Heinrich von Sayn nebst der Gräfin Mechtilde schenkte seinen dortigen Grundbesitz Nistria dem Kloster. 1227 wurde unter diesem Grafen und dem Abte Konrad der Grundstein zu dem Kloster und darauf auch der zur Kirche gelegt. Letztere wurde im 13. Jahrhundert vergrößert und im Jahre 1324 fertig gestellt. Der Erzbischof Heinrich von Köln segnete die Kirche, die dem Schutze der hl. Mutter Gottes unterstellt wurde, ein. Die Abtei stieg zu hohem Ansehen; ihre Blüthezeit fällt in das 15. Jahrhundert. Das Jahr 1803 war für

dieselbe von Verberben; die frommen Mönche wurden aus ihrem heiligen Eigenthum vertrieben; die Kirche öde gestellt. Es geschah dies unter dem Abte Dominicus Comrad. Um das Jahr 1864 erwarb der Bischof Peter Joseph von Vinzurg das dem Verfall nahe Klostergebäude und schuf daselbst eine Rettungsanstalt für Knaben. Im Jahre 1888 gab man das Kloster dem Cistercienserorden wieder zurück, und zog derselbe in demselben Jahre am 30. August wieder ein, und zwar aus dem Kloster Mehrerau, also genau auf denselben Tag, wo auch die geweihte Schaar aus Heisterbach ihren Einzug hielt.

Ehe der Besucher Marienstatt verläßt, muß er es sich angelegen sein lassen, einzelne schöne Punkte in der Nähe aufzusuchen.

Der Weg, welcher diesseits der Nister links bergan führt, gewährt einen schönen Blick auf das Klostergebäude. Auf der linken Nisterseite liegt die Felsenstube; dieselbe ist in den Felsen eingehauen. Man wendet sich jenseits der Brücke nach rechts auf dem schmalen und kurzen Bergrücken, der dem Kloster gegenüber liegt.

In einer Entfernung von 5 Minuten liegt auf der rechten Seite des Berges, den man von der Brücke aus gerade vor sich hat, der Kirchhof der österreichischen Soldaten, die in den Jahren 1793—97 in der Abtei verstorben sind. Ein aus Sandstein gehauenes Kreuz steht als Denkmal auf dem Kirchhof. Eine Inschrift gibt uns über die Todten einigen Aufschluß. Die Ruhestätte der tapferen Streiter war lange Zeit unbekannt. Als man den Wald daselbst zu Wiesenland umschaffen wollte, stieß man auf die Todten. Der Geistliche des Klosters, welcher um die Sache Bescheid wußte, wandte sich nach Oesterreich, von wo aus sofort weitere Schritte, die Gefallenen zu ehren, gethan wurden. Das Urbarmachen wurde sofort eingestellt, die Größe des Kirchhofs festgestellt, ein Graben auf die Grenze gelegt, die Mitte mit dem schon erwähnten Denkmal geziert und ein Weg dahin ausgehauen.

Der dritte Punkt ist die schöne Aussicht. Die angebrachten Wegweiser jenseits der Brücke zeigen den Weg nach

dort. Von diesem Punkte aus hat man einen überraschend schönen Blick auf die ganze Abtei und das Kesselthal derselben. Einige Ruhebänke und Tische laden zu kurzer Rast ein. Ein Wegweiser in der linken Ecke zeigt den Pfad, der auf die Chaussee nach Hachenburg führt, wohin man in $\frac{1}{4}$ Stunden gelangt. Da, wo sich die Chaussee auf einmal nach rechts wendet, kann der durch diese Wendung entstehende Umweg durch Benutzung eines kürzeren Fußweges vermieden werden.

Das freundliche Städtchen Hachenburg wird durch das weit in die Lande schauende Schloß gekrönt. Vor Hachenburg zweigt nach rechts in gerader Richtung eine von Napoleon erbaute Chaussee nach dem Rheine ab. Am Eingange zur Stadt liegen zwei schöne Gasthäuser, rechts die Westendhalle, links Friederich, beide mit Saal, Garten und Regelpahn. Die zwei Kirchen der Stadt stehen nahe beieinander; die katholische ist von Häusern rings eingeschlossen, das Pfarrhaus ist ein Seitengebäude derselben. Vor der evangelischen Kirche, die mit dem Schlosse in Verbindung steht, befindet sich das Denkmal des Kaisers Wilhelm I. Das große und geräumige Schloß nimmt in seinem vorderen Flügel die städtischen Bureaus und Beamten auf, sowie das Amtsgericht; im inneren Theile sind die gräflichen Wohnungen. Den Schloßhof ziert ein kleiner Blumengarten. Der Haupteingang vom Schloßhofe ist mit dem gräflichen Wappen versehen. Der an das Schloß anschließende Park ist prachtvoll, und ein Verweilen darin sehr angenehm.

Der Rückweg zu Fuß führt über Nistert, Luckenbach, Steineberg, Steinebach, Elben und Steineroth. Unterhalb der Westendhalle geht der Weg rechts am Bahnhof vorbei nach Nistert. Auf diesem Wege sieht man am gegenüberliegenden Berge den Weg nach Luckenbach. Auf der Höhe durchschneidet er einen Buchenhochwald, jenseits desselben geht es bergab bis zur kleinen Nister. Luckenbach sieht man in gerader Richtung vor sich liegen, welcher Ort noch naschaulich ist. Der schön gebaute Weg nach Steineberg geht bergan, und zweigt bei der Wirthschaft von Rind nach links über die Nister. Auf der Höhe von Steineberg liegt links

die Grube Krämer. Hinter Steineberg zeigt ein Wegweiser die Richtung nach Steinebach. Dasselbst ist die Grube Bindweide, auf der über 800 Bergleute arbeiten. In nächster Nähe liegen noch mehrere Gruben. Nach Elben führt eine Chaussee durch's Thal, welches auch von der Krupp'schen Bahn durchschnitten wird.

Von Behdorf nach Elkenroth.

Der Weg führt über Steineroth. Hierher des letzten Hauses wendet man sich auf den Weg zur linken Hand. Der Weg steigt bei Steineroth etwas an und bleibt dann auf der Höhe bis Elkenroth. Gleich hinter Steineroth liegen einige äußerst arme Wohnungen. Das Dorf im Abhange rechts heißt Molshain. Nach einer Viertelstunde tritt rechts Kaufen und weiter unten Dickendorf in den Gesichtskreis, und auf dem gegenüberliegenden Berge Gebhardshain. Ferner sieht man das Maschinengebäude der Grube Bindweide, und hinter Kaufen zur linken Seite des Weges das Maschinengebäude der Grube Steimel. Nach zehn Minuten passirt man rechts den evangelischen Kirchhof und hat Elkenroth beinahe erreicht. Der breite Weg, der von Elkenroth bis dahin in ziemlich gerader Richtung führt, ist sehr leicht aufzufinden. Dicht vor dem Orte, diesseits der Elbbach, heißt es an der Elkenrother Mauer. Hier verweilt der Frühjahrschnee und bietet der Sonne lange Troß. Elkenroth zählt zu den höchst gelegenen Punkten des Westerwaldes. Das Klima ist rauh, jedoch trifft man bei schönem Wetter da oben oft herrliche Tage. Elkenroth hat zwei Schulen. Die Gastwirthschaft des Herrn Philipp bietet immer gute Restauration. Im oberen Theile des Ortes steht seit 1869 eine neue Kapelle; in Folge Bau-fälligkeit mußte ihre Vorgängerin niedergelegt werden. Beim Ausgraben der Fundamente für die neue Kapelle stieß man auf das Begräbniß eines Ritters, welches jedenfalls mit der adeligen Familie Gevertzhagen von Lütgenroide in Verbindung zu bringen ist, deren Burg auf der linken Elbbachseite zwischen Dickendorf und Elkenroth stand. Die Stelle führt noch den Namen „Hilzburg“.

In der Mitte der 80er Jahre ist in Elkenroth eine kath. Arbeiter-Kolonie errichtet worden, welche durch Brüder aus dem Kloster Waldbreitbach geleitet wird. Die Gemeinde besitzt große Flächen Oedländereien, welche die Kolonie zum Theil auf lange Jahre gepachtet hat, um dieselben urbar zu machen. Außerdem ist Land künstlich erworben. Der Arbeit der Kolonisten, welche den verschiedensten Berufsclassen angehören, und die unter der Aufsicht der Brüder stehen, wolle der Besucher seine Aufmerksamkeit widmen. Die gestellte Aufgabe ist mit Rücksicht auf das reichliche Vorhandensein von Basalt über und in der Erde, sehr schwierig zu nennen. Große Weiher sind trockengelegt, und sollen ebenfalls Feld und Wiesen daraus entstehen. Hier hat die Elbbach ihre Quelle.

Will man einen kürzeren Rückweg einschlagen, so richte man seine Schritte nach Schußbach, Station der Behdorf-Daadener Bahn.

Von Behdorf nach Kirchen.

Nach Kirchen führt in 30 Minuten eine schöne und eben gelegene Chaussee der Sieg entlang; rechts tritt der Wald an die Chaussee, links eine mit der Sieg abwechselnde Wiesenau. Nach fünf Minuten erreicht man eine neu hergerichtete Papierfabrik, etwas weiter liegt auf der anderen Seite Struthof. Auf halbem Wege nach Kirchen ist in die Sieg ein Wehr gebaut, wodurch ein prächtiger Wasserfall entstanden ist. Oberhalb desselben bildet sich zur Winterzeit eine herrliche Eisfläche, wo die fröhliche Jugend von Behdorf und Kirchen sich ein Stelldichein gibt. Vor Kirchen biegt die Chaussee nach links über die Bahnlinie durch den unteren Theil des Ortes. Kirchen ist ein altes Kirchdorf, und mag wohl auch von der Kirche seinen Namen haben. Lange Jahre bestand daselbst für beide Confessionen nur eine Kirche. Seit einigen Jahren haben sich die Katholiken eine neue Kirche in romanischem Stile erbaut. In Kirchen ist ein Amtsgericht, eine Bürgermeisterei, eine Oberförsterei, eine Volksbank mit bedeutendem geschäftli-

dem Verkehr, ein katholisches und ein evangelisches Pfarramt. Von den vier Volksschulklassen sind zwei katholisch und zwei evangelisch; die höhere Privatschule leitet ein Rektor. In Kirchen sind zwei Aerzte thätig, auch befindet sich eine Apotheke daselbst. Das Krankenhaus steht an der Chaussee im unteren Orte, und wird von Franziskanerinnen geleitet. Ferner befindet sich im Orte das Verwaltungssamt der Krupp'schen Bergwerke des Siegthales. Der katholischen Kirche gegenüber liegt das Gasthaus Sanyischer Hof. Gleich hinter Kirchen liegt auf der rechten Siegseite im Jungenthal die schöne Wirthschaft des Herrn Lang, mit Garten und Kegelbahn; der Garten ist besonders erwähnenswerth und wird derselbe im Sommer von Spaziergängern gern besucht. Es werden hier auch öfters größere Concerte veranstaltet.

Von Kirchen aus kann man verschiedene Spaziergänge unternehmen: nach dem Buchenhof, nach Freusburg und über Heckersdorf nach dem Druidenstein, und von da nach Dermbach und Herdorf. Für des Weges Rundige ist die Strecke von Kirchen über Katzenbach nach Brachbach sehr lohnend.

Bei der Lang'schen Wirthschaft nehmen zwei schöne Thäler ihren Anfang; durch beide führt eine Chaussee; rechts geht es nach Freusburg, links nach Buchenhof. Jeder Spaziergang nimmt für Hin- und Rückweg zwei Stunden in Anspruch.

Nach dem Buchenhof.

Dort befindet sich eine Bierbrauerei nebst Wirthschaft, sowie eine Fruchtmühle und Backsteinbrennerei. Mit der Wirthschaft ist ein schöner Garten verbunden. Sobald man bei dem Lang'schen Garten im Jungenthal die Bahnüberführung hinter sich hat, liegt rechter Hand die große Maschinenfabrik von A. Jung und die Spinnerei von Leop. Bubenzer Söhne. In diesem Frühjahr lieferte erstere ihre 100. Maschine (Lokomotiven für Schmalspurbahnen). Nach fünf Minuten gesellt sich zu der Chaussee die Kirchen-Freudenberger Sekundärbahn, und läuft das Geleise eine Strecke

der Chaussee entlang. Auf der nahen Kircherhütte sind zwei Wirthschaften. Die rechter Hand hat Saal, Veranda, Garten und Kegelbahn. Hinter Kircherhütte liegen die Gebereien von Otto Kraemer und Ernst Jung in Kirchen. Von hier erreichte man in 15 Minuten den freundlichen Ort und die Bahnstation Wehbach. Hier befinden sich mehrere Wirthschaften. In der Nähe der Bahn liegt das Walzwerk der Firma Karl Stein in Kirchen. Buchenhof liegt noch 10 Minuten aufwärts. Diesseits der Brauerei liegt die Grube Freudenquelle, die mit einigen Mann betrieben wird. Thalaufwärts führt die Chaussee durch die Besitzung des Freiherrn von Hövel durch Niederfischbach nach Freudenberg.

Nach Freusburg.

Bei der Lang'schen Wirthschaft geht die Straße rechts über Brühlhof nach Freusburg. Der Feldweg zur rechten Hand mündet in Brühlhof wieder auf die Chaussee. Ist die Bahnüberführung passiert, sodann bietet sich dem Auge ein schönes Landschaftsbild dar; rechts die Brockhaus'sche Mühle mit der schönen Wiesenau, links ein prachtvoller Wald und am Berge Burg und Ort Freusburg. Die Chaussee zieht der Sieg entlang. Die Burg liegt auf dem Gipfel des Bergkegels, der Ort an dessen Abhang. Vom Thal aus führen verschiedene Wege bergan, von denen der bequemste durch den Ort geht, und zwar an den am Fuße des Berges liegenden Kofstößen vorbei. Die alte und theilweise zerfallene Burg wird heute von einem Förster bewohnt. 1633 wurde die Burg von den Schweden besagert, die von dem Berg Rücken oberhalb der Brockhaus'schen Mühle ihre Geschütze auf dieselbe richteten; der Platz heißt noch heute die Schwedenschanze. Bis vor wenigen Jahren zeigte man auf der Burg drei Kanonen, die aus der damaligen Zeit herrührten; leider sind dieselben für einen winzigen Erlös in die Schmelze gewandert.

In den Räumen des Schlosses fanden lange Zeit die Gerichtssitzungen statt, und ist der Sitzungsaal noch erhalten. Von Freusburg wurde das Gericht später nach

Kirchen verlegt. Von der Höhe der Burg bietet sich dem Auge eine der schönsten Ansichten unserer Gegend. Zur Linken der Siebelwald und fern am Berge Katzenbach, im Thale das schon erwähnte landschaftliche Gemälde, in der Richtung der Sieg Kirchen, Betsdorf und weiter hinaus Steineroth, Steinerother Kopf und Gebhardshain, und wenn das Wetter günstig ist, schweift das Auge bis zum Siebengebirge. Beim Eingange zur Burg befindet sich eine Wirthschaft, und ist hier eine prachtvolle Fernsicht.

Nach dem Druidenstein.

Dorthin führt über Heckersdorf ein guter Weg. Auf dem Plateau von Heckersdorf steht rechts am Wege ein von Buchen eingezäuntes heiliges Häuschen. Hierhin führte lange Jahre die Frohnleichnamspozession. Da der Druidenstein, auch Heckersdorfer Küppel genannt, immer im Bereich des Auges ist, so kann man nicht irre gehen. Der Druidenstein erhebt sich mitten aus dem Grauwackengebiet als „Säulen-Niesen-Basalt-Felsen“ von bedeutender Kegelhöhe. Von der hinteren Seite ist der Regel zu ersteigen. Auf der Spitze desselben ist ein Kreuz angebracht, welches stundenweit sichtbar ist. In grauer Vorzeit muß hier offenbar eine heidnische Opferstätte gewesen sein, die von heidnischen Priestern, Druiden genannt, bedient wurde. Die Aussicht von der Höhe ist überraschend schön. Die umliegenden Ortschaften treten alle in den Gesichtskreis, ferner die bewaldeten Berge des Westerwaldes, und fern am Horizonte die Niesen des Siebengebirges. Da Betsdorf gut zu sehen ist, so kann man leicht seinen Rückweg durch das Imhauferthal einschlagen.

Das Denkmal „auf dem Julius“.

Wenn man sich vom Druidenstein über den Kamm des Höhenzuges nach Südost auf den Weg begibt, erreicht man bald den Fußweg, der von Offhausen nach Dermbach führt. Der Pfad geht durch einen prächtigen Hochwald.

Da wo Hochwald und Nichtung sich berühren, ist das seltene Denkmal, vielleicht das einzige in seiner Art, zu sehen. Dasselbe ist kein erhabenes Monument, auch keine kunstvoll gegoffene oder vom Steinmetzen angefertigte Büste. Das Denkmal ist fertig, und dennoch wird immer weiter daran gebaut; seine Bauleute sind die Besucher desselben, also Du, lieber Wanderer! versäume es nicht, einen Baustein zuzufügen. Ueber das Denkmal berichtet die Sage wie folgt: Vor ungefähr hundert Jahren lebte in Dermbach ein Lehrer Namens Julius. Dieser ging eines Sonntags in der Frühe nach Kirchen, um dort zu beichten und zu kommunizieren. Der Lehrer ist aber nicht nach Kirchen gekommen, sondern wurde an der Stelle des Denkmals todt gefunden; ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Am Orte, wo die Leiche gefunden wurde, errichteten die Leute dem Lehrer zu Ehren aus grünen Zweigen einen Reifighaufen. Jeder vorübergehende Wanderer, der in das Geheimniß eingeweiht ist, legt als Baustein ein grünes Reis dazu, um das Denkmal zu erhalten.

Der Wald daselbst ist zu Ehren des Lehrers „auf'm Julius“ benannt. Von dem Denkmal führt ein Weg in 15 Minuten nach Dermbach, durch die sogenannte Kircher Schweiz. Bis nach Herdorf gebraucht man von Dermbach aus 20 Minuten.

Nach dem Siebelwald.

Der über 500 m hohe Siebelberg, der schon so manches Gewitter vertheilt oder zum Haltmachen gezwungen hat, steht da als der Niesenwächter unserer mittleren Siebengebirge. Um ihn herum stehen seine Genossen, theils ebenbürtig an Größe, oder als kleine Zwerge.

Der Weg zum Siebelwald führt über Freusburg. Dort ist das schmale Wiesenthal Bondersbach der Ausgangspunkt. Nach einem Marsche von etwa 1 km geht es rechts über den Bach, bergauf den Hauberg passierend, welche Strecke etwa 600 m beträgt. Man gelangt zu einem Fußpfad, der unmittelbar zur Siebelhöhe, die ein schöner Tannenwald ziert, führt. Von einem dortselbst errichteten Aus-

sichtsthurm bietet sich dem Auge eine überraschende Fernsicht. Ein näherer und theilweise auch angenehmerer Weg zum Siebelwald ist folgender:

Hinter Bezdorf geht man auf dem Fußpfad, der oberhalb des Struthofes vorbei auf die Höhe führt; Kirchen bleibt links liegen. Die sogenannte Katzenbacher Eiche, die mitten im Felde steht, hat man vor Augen. Nachdem diese zurückgelegt ist, zweigt links ein Weg an den Pulvermühlen von Gutebach vorbei. Hier überschreitet man die Straße und steht am Fuße seines Zieles. Ein gut gangbarer Weg führt bergauf zur Höhe.

Zum Retourweg kann man verschiedene Richtungen einschlagen: Nach Niedersischbach ($\frac{3}{4}$ Stunde), nach Mundersbach ($\frac{1}{2}$ Stunde), und über Katzenbach oder Freusburg. Der angenehmste Weg geht über Mundersbach. Diesseits dieses Ortes liegt rechts der große Ort Brachbach, mit einer Eisenbahnhaltestelle. Der katholische Ort gehörte bis zu den 80er Jahren zur Pfarrei Kirchen, von wo ab Brachbach zur Pfarrei erhoben wurde. Die kleine niedliche Kirche ist neuerbaut. Oberhalb des Ortes steht ein Hochofen, der durch eine Drahtseilbahn mit den Gruben in Verbindung gebracht ist.

Mundersbach gehört zu den größeren Orten des Kreises Altenkirchen. Zur Ortsgemeinde gehören Mundersbach, Birken und Niederschelderhütte, welche letzterer Ort jetzt eine eigene Schule erhalten hat; Mundersbach selbst hat außerdem noch drei Schulklassen. An der Chaussee, die durch den unteren Theil des Ortes führt, liegen mehrere gute Wirtschaften.

Im Mittelpunkte des Ortes liegt auf einer Anhöhe die in den 1860er Jahren erbaute Pfarrkirche. Bis dahin hatte Mundersbach ein kleines, mit der Schule verbundenes Gotteshaus. Mundersbach gehörte bis zur Erhebung zur eigenen Pfarrei im Jahre 1847 zu Kirchen. Im Jahre 1800 wurde schon in Mundersbach Gottesdienst gehalten.

Die durch das Thal ziehende Chaussee führt in 20 Minuten zum Niederschelder Bahnhof, gegenüber befindet sich eine gute Wirtschaft. Interessant sind zwei Punkte auf Felsen des linken Sieguferes, zwischen Mundersbach und

letzterem Orte. Hierher der alten Grube „Buntetuh“ zeigt man auf einem Felsenplateau drei kennbare Rosttrappen, welche unter dem Volke als Denkzeichen jener Schlachten gelten, die einst hier zwischen den Rittern von Sayn und Siegen stattfanden.

Kurz vor Niederschelden gewahrt man auf dem andern Siegufer einen hervorragenden Felsen mit gebogener Spitze, die sogenannte Gemswart. Dieses Felsenhorn der Birken-Ley hat der Sage nach einst in einer Fehde, die der Ritter Görge von der Burg Niederschelden mit dem sayn'schen Ritter Leubold führte, Recht gesprochen. Der ungleiche Kampf führte zu keiner Entscheidung. Endlich einigten sich beide Parteien dahin, dem Schiedspruche eines alten, redlichen Mannes, der in dem Rufe eines Wahrsagers stand, sich zu unterwerfen. In der Fehde handelte es sich um eine im Thale liegende Besitzung. Der alte Mann, wahrscheinlich ein Hirte, sprach: „Habt acht auf die Spitze der Birken-Ley, sie wird das Recht sprechen.“ Und in der Morgenstunde des Ostersonntages, als die ersten Sonnenstrahlen die Birken-Ley trafen, da neigte sich die Spitze der Gemswart nach der Burg des Ritters Görge. Dieses Gottesurtheil führte die Versöhnung herbei.

Nierschelden und das thalaufwärts liegende Eisersfeld sind nur eine kurze Strecke von einander entfernt; zwischen den beiden Orten liegt ein schöner, wohlgepflegter Wiesengrund, der in seiner Fortsetzung in der Richtung nach Siegen noch an Ansehen gewinnt. Oberhalb Eisersfeld führt der Wiesengrund die Bezeichnung „Herren-Wiesen.“ Der Ort Eisersfeld zeigt durchweg hübsche, neue Bauten. Das alte Eisersfeld ist durch ein großes Feuer eingäschert worden. Die Sieg umzieht hier in einem langen und spitzen Bogen einen Felsvorsprung, und hat diese Stelle große Aehnlichkeit mit der Muhlau zu Scheuerfeld.

Der Bahnhof befindet sich vor dem Orte, und hat eine gute Restauration. Gegenüber dem Bahnhof liegt die Gastwirtschaft von Schultes, gleichzeitig Haltestelle der Eisern-Siegerer Bahn, welche auch Personen befördert. Den Weg von Eisersfeld nach Siegen (5 km) zu Fuß zurückzulegen, ist nicht empfehlenswerth.

Von Bekdorf nach Wissen.

Von Bekdorf nach Wissen führen außer der Bahnlinie noch zwei Wege, und zwar der eine über Scheuerfeld und die Angsthardt, der andere, die Chaussee, durch das Siegthal. Der Weg über Scheuerfeld ist der nächste, aber etwas unbequem. Bis zu dem genannten Orte ist derselbe schon in einem früheren Kapitel beschrieben worden. Dort angekommen, geht man links über den Steg, und wendet sich dann beim letzten Hause links auf den Bergpfad, der am Tunell vorbei noch eine Strecke eben, dann aber steil bergan führt. Auf der ebenen Strecke dieses Pfades hat man eine schöne Aussicht auf die Muhlburg und Scheuerfeld; arbeitende Leute auf der Muhlburg erscheinen dem Auge als kleine Zwerge. Unwillkürlich denkt man an die verschwundenen Heinzelmännchen, als könnten dieselben dort hin zurückgekehrt sein, um wie früher ihr freundliches Wesen zu treiben. Der Bergpfad mündet auf der Höhe des Bergrückens, welcher auf etwa 300 m Länge nur die Breite des Weges hat, in die Wissener Straße.

Jenseits des Elbbachs liegt der Hümerich. Der breite Weg durchschneidet einen herrlichen Tannenwald, der sich rechts bis zur Sieg und links bis zur Elbbach erstreckt, und zur Besitzung des Fürsten v. Hatzfeldt gehört. Hinter dem Tannenwald liegt die Gemeinde Mittelhof (zerstreut stehende Höfe), an der Straße steht ein Wirthshaus, genannt „auf dem Sturm“. Nach zehn Minuten hat man die Höhe des Weges erreicht. Hier steht ein Haus, welches den Namen führt „auf dem Stuhl“. Bei diesem Hause hat man eine herrliche Fernsicht in die Waldungen der fürstlichen Besitzung Hatzfeld-Wildenburg. Im Thale und auf mäßiger Höhe liegen die Gruben Eisengarten und Friedrich, und in der Nähe der Gruben lange Reihen Arbeiterwohnungen. Auf der rechten Siegseite sieht man die Grube Wingerthardt mit der Drahtseilbahn.

Nach zehn Minuten zweigt ein Weg rechts ab; beide Wege führen über Schönstein nach Wissen, und empfiehlt es sich, den geraden inne zu halten, welcher sich in seinem Laufe auch bald nach rechts wendet, und eine hübsche Aussicht auf die im Siegthale liegenden beiden Orte gestat-

tet. Im Orte Schönstein steht ein altes Schloß des Fürsten v. Hatzfeldt, welches im folgenden Abschnitt beschrieben werden soll. Ueber die Elbbach, die in Schönstein in die Sieg mündet, führt eine Brücke, und derselben gegenüber ein schöner Weg zur Kapelle. Das Aeußere derselben ziert ein schönes Missionskreuz der vor einigen Jahren stattgehabten Mission. Das Innere der Kapelle ist geschmackvoll ausgemalt; über dem Altar tragen vier Engel die ganze Gloria. Die Seitenwände des Schiffes zieren die fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes. Der aus Holz geschnitzte Altar ist ein Geschenk des Fürsten, und so eingerichtet, daß er auch in Trauerfarbe gezeigt werden kann. Bevor Schönstein diese Kapelle hatte, besuchten die Bewohner die kleine Schloßkapelle. Bei dem Neubau hat Schönstein sein Recht an der Schloßkapelle an den Fürsten verkauft. Der Vikar von Schönstein muß bei Anwesenheit des Fürsten an Sonn- und Feiertagen in der Schloßkapelle Messe lesen.

Am Ausgange des Ortes liegt rechts die schöne Wirthschaft des Herrn Stahl mit geräumigem Saal und Veranda. Von der Veranda aus ist eine schöne Aussicht auf die vorbeifließende Sieg und das rechte Siegufer. Oberhalb der Wirthschaft führt ein Steg über die Sieg, woselbst sich der Schützenplatz von Schönstein befindet. In der Sieg sieht man beim Schloßgarten eine Insel. Hier wurde ehemals des Schützenfest gefeiert. Die Schützenbruderschaft von Schönstein und Umgegend ist die älteste Schützenverbindung des Siegthales. Der Johannestag bringt das Schützenfest, welcher Tag dortselbst kirchlich begangen wird. Von Wissen nach Schönstein und über den Heister, woselbst ein altes Kapellchen steht, nach Wissen zurück, geht der Festzug, Straßen und Häuser sind wie am Frohnleichnamsfest geziert.

Von Schönstein führt der Sieg entlang nach Wissen (15 Min.) eine ebengelegene Chaussee. In Wissen ist ein Amtsgericht nebst Gefängniß, beide Gebäude stehen links am Berge. Das Gerichtsgebäude diente früher als Rektoratschule. Ferner ist in Wissen ein Bürgermeister- und ein Königl. Steueramt (der Steueramtsbezirk reicht bis Mundersbach), ein evangelisches und ein katholisches Pfarr-

amt, letzteres mit fünf Geistlichen, von denen zwei auswärts wohnen, und zwar in Schönstein und Elkhäusen. Der große Ort hat zwei Kirchen, vier katholische (3 Lehrer, 1 Lehrerin) und eine evangelische Schule, welche letztere sich Wissen gegenüber auf der rechten Siegelseite zu Brückhöfen befindet, eine höhere Privatschule und ein Pensionat (Friedheim). Bei dem Bahnhof steht der größte Hochofen Deutschlands, welcher mit den neuesten technischen Verbesserungen versehen ist. Zu Brückhöfen stehen noch zwei kleinere Hochofen. Von Wissen geht eine Sekundärbahn nach Morsbach (drei Stunden).

Der Weg von Bezdorf nach Wissen über Wallmenroth ist drei Stunden weit und eine recht anstrengende Fußtour zu nennen. Unterhalb Wallmenroth liegt rechts der Dasberg; hat man denselben überschritten, so gewahrt man links in der Sieg zwei riesengroße Felsblöcke, die von einem Berggrutsch herrühren. Die Ortschaften Nieder-, Mittel- und Ober-Durwittchen liegen links der Sieg. Die Chaussee führt dicht an der Grube Wingerthardt, welche mit zu den ältesten des Siegethales gehört, vorbei. Das nöthige Material und der geröstete Stein wird mit der Drahtseilbahn über den Berg in das andere Thal zur Eisenbahn, die von Kazwinkel nach den Hochofen Wissens geht, geführt. Diese Drahtseilbahn ist die erste, die man über einen Berg leitete. Der Name Wingerthardt kommt auch als Bergbenennung in der Nähe von Wissen vor, und nimmt man an, daß es eine Ableitung von Weinbergshardt sei, und daß in früheren Jahren an der Sonnenseite dieser Berge Weinbau betrieben wurde. Unterhalb der Grube liegen die kleinen Ortschaften Nieder- und Obergüdeln. Von hier aus führt die Chaussee in 15 Minuten nach Cupel (Eisenbahnstation Niederhövels), woselbst zwei bedeutende Eisensteingruben liegen: Eisengarten und Friedrich. Erstere gehört Krupp, letztere der Dortmunder Union. Die Arbeiterwohnungen an der Straße gehören zu der erstgenannten Grube.

Von Cupel bis Siegenthal sind 3 km. Unterhalb Siegenthal steht an der Straße, von einem kleinen Zaune umgeben, eine Rieseneiche, die sorgsam gepflegt wird. Der Stamm hat ein sehr hohes Alter erreicht. Der Schützenverein zu Wissen macht alljährlich nach dem Schützenfest

einen Ausflug nach dieser Eiche, um bei Musik und Bier in deren Schatten vergnügte Stunden zu verleben. Bis Wissen hat man noch 4 km, die Chaussee führt bis zur Bahnüberführung durch einen angenehmen Hochwald. Jenseits derselben sieht man auf der linken Siegelseite das Dorf Schönstein. Bei Wissen geht die Chaussee über die Sieg. Etwa 300 m rechts vor der Brücke liegt der Eingang zum Frankenthal. Hier befindet sich eine gute Wirthschaft; in deren Nähe sind noch die Spuren einer früheren Hütte sichtbar.

Das Schloß zu Schönstein.

Das äußerlich keinen besonders vortheilhaften Eindruck machende Schloß steht auf einem Felsen des linken Siegufers. Ein flüchtiger Blick läßt erkennen, daß der Bau zweien Zeiten entstammt. Der ältere Theil soll aus dem 13. Jahrhundert herrühren, der neuere trägt auf einem Stein die Jahreszahlen 1598 und 1623. Der innere Burghof ist klein. Besondere Sehenswürdigkeiten sind außer der reichhaltigen Bibliothek im Schlosse nicht vorhanden. Zur Seite des Schlosses befindet sich eine kleine Kapelle, die mit dem Schlosse in Verbindung steht, und auch von außen einen Eingang hat. Für die fürstliche Familie befindet sich zur linken Seite in der Höhe ein durch Glas abgetrennter Raum. Der Altar ist in Eichenholz geschnitten, und macht einen alterthümlichen Eindruck. Zu Zeiten, wenn die fürstliche Familie im Schlosse Aufenthalt nimmt, wird an Sonn- und Feiertagen in der Kapelle eine heil. Messe abgehalten, weshalb in Schönstein ein Vikar stationirt ist. Bevor die neue Kapelle zu Schönstein erbaut war, fand in der Schloßkapelle regelmäßiger Gottesdienst statt, und besaßen die Bewohner des Ortes die Berechtigung, dem Gottesdienst in der Kapelle beizuwohnen. Bei dem Baue der neuen Kapelle haben die Schönsteiner dieses Recht zu Gunsten des Baufonds an den Fürsten verkauft.

Der äußere Burghof wird von den Nebengebäuden umgeben, bestehend aus den Wohnungen der Beamten (Rentmeister, Schloßverwalter und Förster), dem Rentebureau

und den Stallungen. Das Schloß nebst den dazu gehörigen Gütern muß ursprünglich den Grafen von Urberg oder Holte gehört haben. In einer aus dem Jahre 1299 stammenden Urkunde wird die Gräfin von der Mark und deren Großmutter als Eigenthümerin durch Erbfall genannt. Erzbischof Wiebold von Köln machte dieses streitig, indem er sich auf den seit Jahren ungeführten Besitz dieser Güter von Seiten des Erzstiftes berief. Der Graf von der Mark trat gegen eine Entschädigungssumme zurück. Der Erzbischof belehnte nun die hohen Herren von Wildenburg mit Schönstein und Wissen. Von da ab blieben diese Güter mit Wildenburg verbunden, und kam dieses mit Schönstein durch Heirath an die Hatzfeldt'sche Familie.

Um das Schloß lehnt sich ein prachtvoller Park, der sich auf einem Hügel erstreckt. Mächtige Tannen und Eichen stehen da als stumme Zeugen längst vergangener Zeiten. Buchenlaubgänge laden zu angenehmem Verweilen ein; der obere Weg führt in der Richtung des Schloßes zu einer schönen Aussicht auf die Sieg bis Wissen. Einen Gang um das Schloß wolle man nicht versäumen. Man geht außerhalb der Nebengebäude und wendet sich dann nach links unter dem Brückenbogen durch, der die Verbindung zwischen Park und Schloß herstellt. Nach wenigen Schritten wandelt man im Schatten alter Kastanienbäume; dieser Allee gegenüber liegt in der Sieg eine größere, von Pappeln umgrenzte Insel, welche lange Jahre als Schützenfestplatz diente. Da aber die Sieg während den Festlichkeiten mitunter ganz bedenklich stieg, und der Platz auch etwas klein war, so gab man ihn auf und bezog den heutigen Festplatz. Die fürstliche Familie stand bei der Gründung der Schützenbruderschaft obenan. Im Jahre 1682 fand ein Hatzfeldt, Graf Heinrich, in den Fluthen der Sieg seinen Tod.

Behzdorf-Daaden-Friedewald.

Daaden, ein großes Dorf, liegt zwei Stunden von Behzdorf, in dem gleichnamigen Thale. Man gelangt dorthin, wenn man die von der hinter Alsdorf liegenden Haltestelle rechts abgehende Straße einschlägt. Ebendort-

selbst zweigt auch die Behzdorf-Daadener Bahn von der Hauptbahn ab, und nimmt ihre Richtung durch das Thal, und zwar an der rechten Seite der Wiesen entlang, während die Chaussee links an den Wiesen, dicht am Fuße der Berge, dahinfließt. Der die Wiesen durchschneidende Bach heißt Daadenbach, und mündet bei der Haltestelle in die Heller. Das Thal bietet dem Wanderer im Sommer einen erfreulichen Anblick. Die grünen Wiesen begleiten ihn ununterbrochen, und rechts und links reißt sich Berg an Berg, größtentheils mit niedrigem Holzbestand, sogenannte Hauberge. Zuerst erreicht man Schützbach, ein kleines Dorf, von Landwirthen und Bergleuten bewohnt; dann kommt Niederdreisbach, welcher Ort rechts im Thale, jenseits der Bahnlinie liegt. An der Chaussee liegt eine gute Wirthschaft. Als letzter Ort vor Daaden liegt Biersdorf. Sämmtliche drei Ortschaften, sowie auch Daaden sind Eisenbahnstationen, und nehmen sich die Stationsbauten in Folge ihrer gefälligen, hübschen Bauform, sehr gut aus. Bei Biersdorf liegen noch die Gebäude eines großen Hüttenwerkes, welches der fortschreitenden Technik, wie so viele kleine Hütten im Siegerlande, zum Opfer gefallen ist. Empfehlenswerth ist in Biersdorf das Gasthaus Schneider, in der Mitte des Ortes liegend.

Daaden hat eine evang. Kirche, worin zwei Pfarrer thätig sind, Bürgermeisteramt, Amtsgericht, Apotheke, und einen Arzt. Beim Durchwandern des Ortes wird der Besucher schon den Eindruck empfangen, daß derselbe schon manches Jahrhundert erlebt. Das Amt Friedewald, wozu auch Daaden gehörte, hat als Theil der Grafschaft Sayn schon vielen Herrschern gehuldigt und huldigen müssen. Bei einer derartigen Huldigung gab es im 17. Jahrhundert, als die betreffende Grafschaft durch Vererbung einmal wieder ein anderes Herrschergeschlecht erhalten hatte, in Daaden sogar ein kleines Revolutionchen, welches jedoch mit der Verhaftung der Räubersführer zu Ende war.

Im Jahre 1798 wurde Daaden von einer ca. 50 Mann starken Räuberbande heimgesucht. Dieselbe plünderte die ansehnlichsten Häuser, verwundete mehrere Bewohner, und zog dann ab. Ueber ihre Ergreifung berichtet die

Chronik nichts. (Empfehlenswerthe Gasthäuser in Daaden: Hotel Schmitz, und Bahnhofrestauration.)

Von Daaden führt rechts ein Weg von einer starken halben Stunde nach Friedewald, und dem gleichnamigen Schlosse. Das Schloß ist renovirt, und eines Besuches werth. Das jetzt in Daaden befindliche Amtsgericht gehörte früher nach Friedewald. Dort entwarf in Mitte vorigen Jahrhunderts ein Aktuar Lamprecht ein neues Erbschaftsstatut, das sogenannte Lamprecht'sche Statut, welches im größten Theile des Kreises Altenkirchen noch gültig ist. Gegen das Jahr 1650 wurde das Schloß Friedewald von der Gräfin Luise Juliane von Sayn mit ihren Töchtern längere Jahre bewohnt. Die Nachbarherrschaften hatten der vermittelten Gräfin Louise Juliane von Sayn all ihre Lande abgenommen, und Friedewald war der einzige Zufluchtsort für sie.

Der Flecken Friedewald wurde im Jahre 1324 unter der Regierung des Grafen Gottfried von Sayn vom Kaiser Ludwig dem Bayer zur freien Reichsstadt erhoben, und erhielt dieselben Rechte wie die freie Stadt Frankfurt. Welchen Gebrauch die freie Stadt Friedewald, abgesehen von einigen wesentlichen Vergünstigungen, die ihr hinsichtlich ihrer Feudalverhältnisse dem Grundherren gegenüber, zuzuflossen, von diesen Rechten gemacht hat, darüber ist keine Kunde zur Gegenwart gebrungen; doch verblieb ihr die Ehre, in den amtlichen Annalen noch bis in das 19. Jahrhundert hinein als Stadt zu figuriren.

Wer einen Ausflug in das Daadenthal unternehmen will, benutze nach Daaden und zurück die Bahn. Die bequemen und nie überfüllten Personenwagen, sowie das langsame Fahren des Zuges gestatten während dem Fahren ein genügendes Beschauen von Berg und Thal. Von Daaden aus kann man einen Spaziergang nach Friedewald unternehmen, und hierfür zweieinhalb Stunde incl. Besichtigung rechnen. Ist bis zum Abgang des Zuges noch Zeit vorhanden, so würde ein Spaziergang nach Biersdorf zu empfehlen sein, von wo aus mit dem Zuge die Rückreise angetreten werden kann.

Von Bexdorf nach Friesenhagen und Grottorf.

Diese Tour nimmt hin und zurück einen ganzen Tag in Anspruch, da nur ein kleiner Wegtheil mit der Bahn zurückgelegt werden kann. Zu Fuß ist die Anstrengung für mittelmäßige Fußgänger zu groß; es ist vielmehr zu empfehlen, von Bexdorf, Kirchen oder Freudenberg aus einen Wagen zu mietzen, um so in beschaulicher Ruhe die Schönheiten der Natur, die sich dem Auge auf diesem Wege in so mannigfacher Form bieten, genießen zu können. Der Hinweg über Kirchen, Buchenhof, Fischbach und Freudenberg nimmt vier Stunden in Anspruch. Bis zu letztgenanntem Ort bleibt man auf der Chaussee. Hinter Buchenhof liegt links am Berge die Villa des Baron von Hövel. Die Chaussee bis Fischbach bietet in Wald und Wiesen reiche Abwechslung. Fischbach ist ein Kirchdorf mit Stulmanverhältniß, welches an anderen Orten hiesiger Gegend gelöst ist. Der katholische Geistliche hat im Orte seinen Sitz. Für die evangelische Gemeinde kommt der Pfarrer von Freusburg, zu welcher Pfarrei auch der Ort gehört.

Niederfischbach hat eine Bahnstation, einen Arzt, Postverwaltung und mehrere Gerbereien; auch sind gute Wirthschaften am Platze. In den letzten Jahren haben die geschäftlichen Verhältnisse einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen, was wohl auf die große Erzgrube „Fischbacherwerk“, welche einer englischen Gesellschaft gehört, und einen großartigen Erzreichtum besitzt, zurückzuführen ist.

Jenseits des Ortes, links, liegt das Hofgut Windhof, welches Eigenthum der kath. Kirche ist, und vom Pfarrer bewirthschaftet wird. Ehedem war der Windhof ein adeliches Gut, und kam durch ein Vermächtniß zur kath. Kirche.

Weiter aufwärts führt die Chaussee durch ein herrliches Wiesenthal, welches beiderseits von Wald begrenzt ist. Die kleine Ortschaft, durch welche die Straße führt, heißt Oberasdorf. Einige Minuten später passirt man den Grenzstein der rheinisch-westfälischen Grenzlinie. Bald erreicht man eine größere Fabrikanlage, in der Filzstoffe angefertigt werden. Früher diente dieselbe zur Seidenstoff-Fabrikation. Der anschließende Weiher ist wohl der größte in

hiesiger Gegend, und wird durch die Bahn in zwei Theile getheilt.

Nach einer halben Stunde hat man von hier aus den Flecken Freudenberg erreicht. Der große Ort macht im Frühling und Sommer durch seine schönen Gärten, durch den reichen Blumenflor, der Gärten und Häuser ziert, einen sehr freundlichen Eindruck. Der Bahnhof liegt am diesseitigen Eingang des Ortes. Bürgermeisteramt, 2 Metzgereien und eine Apotheke sind am Platze, an welchem ein bedeutender geschäftlicher Verkehr sich entwickelt hat. Zahlreiche große Gerbereien, Leinwandereien und verwandte Betriebe bilden die örtliche Industrie. Die Gerberei von Gebr. Krämer wird als die größte und bedeutendste von ganz Deutschland genannt.

An der Straße steht die im Jahre 1875 neu erbaute kath. Kirche; die Pfarrstelle ist eine Missionsstelle. Oben im Flecken steht die sehr alte evangelische Kirche. Neben der katholischen Kirche liegt eine gute Gastwirthschaft mit Saal und Kegelbahn.

Der Ort Friesenhagen liegt von hier $\frac{5}{4}$ Stunden entfernt, und führen vier verschiedene Wege dorthin. Der einzig fahrbare Weg ist die 10 km lange Landstraße; der kürzeste Fußweg geht über Mansbach und Gerndorf, hat viele Steigungen, und mündet unterhalb Gerndorf wieder auf der Straße. Ein dritter Weg führt über die Mehbach, für Fremde, weil stets von Walb begleitet, und in vielen Windungen hinziehend, nicht leicht zu finden. Sehr rathsam ist es, den vierten Weg zu wählen, der sich wenig verzweigt und eine ansehnliche Breite hat.

Man verfolgt die Chaussee, und biegt bei der ersten Krümmung rechts ab, steigt anfangs allmählig, später aber steil aufwärts, beiderseits von Lohhecken begleitet. Zurückschauend, überblickt man Freudenberg mit seinen rauchenden Schornsteinen.

Nach etwas anstrengendem Marsche erreicht man die Höhe; der Weg ist jetzt wieder eben und geht links an dem Weiler Hohenhain vorbei; nach kurzer Wanderung liegt zu beiden Seiten Hammerhöf. Hier wird die Grenze von Rheinland und Westfalen wieder überschritten, und die

größere Hälfte des Weges ist zurückgelegt. Dem Auge bietet sich eine weite Fernsicht dar. Nach fleißigem Marsche geht es bald berglein, und gelangt man an eine der Mutter Gottes geweihte Kapelle. Nach zehn Minuten tritt ein gewaltiger Thurm in Sicht, ein Ueberbleibsel des früheren Schlosses Wildenburg, der Stammsitz der Grafen, jetzt Fürsten von Hatzfeldt. Die hohen Herren von Hatzfeldt stammen ursprünglich aus dem Schlosse gleichen Namens an der Eder im Hessischen, wo sie lange als hessische Vasallen genannt werden. Gotthardt von Hatzfeldt heirathete 1418 die Erbtöchter Jutta von Wildenburg-Crottorf; so kam letztere Herrschaft an die Hatzfeldt'sche Familie; ebenso Schönstein, mit welchem Gebiet Wildenburg durch den Erzbischof belehnt war. Seit jener Belehnung blieben die Güter Wildenburg-Schönstein mit einander verbunden.

Die noch gebliebenen Ruinen der Burg zeugen von ihrer einstigen Größe; erhalten ist nur der genannte Thurm und einige Nebengebäude. Eines derselben bildet die Försterwohnung. Am Fuße des kegelförmigen Berges, auf dem einst die Burg thronte, liegt das Dorf Wildenburg. Auf dem Wege von der Kapelle nach diesem Orte gelangt man in einen Engpaß, welcher in einen Felsen eingehauen, und stellenweise 3 m tief ist. Der Paß ist ein Denkmal aus alter Zeit.

Links geht der Weg nach Friesenhagen, welches theilweise im Thale zu sehen ist. Die Kirche daselbst, dem hl. Sebastian geweiht, ist des Besuches werth. Unter dem Chore derselben befindet sich die Todtengruft der Fürstlichen Familie von Hatzfeldt. Große, eiserne Ringe an den Steinplatten bezeichnen den Eingang zu der Ruhestätte. Ringsum sind Marmormonumente und Grabchriften, einzelne davon in lateinischer Sprache gehalten. Zuletzt wurde im Jahre 1874 Graf Edmund Hatzfeldt, Vater des jetzt lebenden Fürsten, unter großer Trauerfeierlichkeit hier beerdigt.

Die linke Seite des Chores ist durch ein Eisengitter abgetrennt, und heißt die Grafenkammer. Diese enthält einen Nebenaltar, einige Stühle und den Marmortaußstein. Die Wände zieren äußerst künstlich gearbeitete, sehr alte Reliefbilder, unter anderen auch das Bild eines Ritters in voller Rüstung aus der Zeit der Kreuzzüge.

Nördlich der Kirche erhebt sich ein graues, großartiges Steingebäude; es ist das noch gut erhaltene ehemalige Franziskanerkloster, welches jetzt die Wohnung des Pfarrers, des Vikars und die Schule enthält. Ueber die Entstehung beider Bauten fehlen nähere Anhaltspunkte; vermutlich sind es Stiftungen der Familie Hatzfeldt, da dieselbe in dergleichen Angelegenheiten immer sehr freigiebig gewesen ist.

Fremde, die bei Gelegenheit dieser Tour in Friesenhagen zu Mittag speisen wollen, werden gut thun, tags vorher sich bei dem Wirth Solbach oder Reisenberg anzumelden. Ein Abstecher nach dem 20 Minuten entfernten liegenden Schlosse Crottorf darf nicht versäumt werden. Man geht eine kurze Strecke der Straße nach, und schlägt dann rechts den Weg zum Walde ein. Zur Linken des Walweges stehen die Fußfälle, alte, kunstlose Bilder. Das Schloß, welches man alsbald erreicht, ist von einem stets gefüllten Wassergraben umgeben. Die hohen Mauern des Walles sind mit Schießscharten versehen; hinter dem Walle liegt ein zweiter Wassergraben. Das geräumige Schloß mit seinen vier Ecktürmen enthält ohne Nebengebäude und ohne die Küchenräume 62 Zimmer; der innere Bau ist noch gut erhalten. Gelegentlich der Jagden, welche hier von Zeit zu Zeit stattfinden, werden die Räume vom Fürsten und seinen adeligen Gästen benutzt. Der Rittersaal ist die Zierde des Schlosses; die Bildnisse der Ahnen der Hatzfeldt'schen Familie zieren die Wände. Die nebenanliegende Kapelle und die angrenzenden Räume schmücken kunstvolle Reliefbilder.

Im Zimmer zur Linken hängen die Gemeiße zweier im Kampfe miteinander verendeter Hirsche. Im Keller- raume liegt das Gefängniß, welches durch ein enges Loch mit dem ersten und zweiten Stock verbunden ist; Hand- und Fußschellen, eine Steinkugel und ein Kanonenrohr werden dort noch aufbewahrt. Auf dem Kenteibureau wird ein schweres, künstlich verschlossenes Halsband gezeigt. Von einem Fenster der Nordseite aus hat man eine prachtvolle Aussicht in den Wildpark, der ca. 80 Hirsche enthält. Für Jagdfreunde dürften auch die beiden großen Gesellschaftssäle im zweiten Stockwerk von Interesse sein, deren Wände mit zahlreichen, die Jagd verherrlichenden Bildern geziert

sind. Dem Schlosse gegenüber liegt eine Mühle mit einer Wirthschaft, wo der müde Wanderer sich erquicken kann, um neu gestärkt den Rückweg anzutreten.

Ohne den Retourweg nach Freudenberg einzuschlagen, gibt es von Crottorf resp. Friesenhagen noch drei verschiedene Wege, die nach Bezdorf führen. Der bequemste ist die Chaussee nach Morsbach, welches in 2 Stunden zu erreichen ist. Bei trockenem Wetter führt ein näherer Weg bis Steeg nach dort. Von Steeg aus benutzt man die Straße wieder. Hier stand früher eine bedeutende Hütte. Morsbach ist ein größeres Kirchdorf mit einer uralten Kirche, in der eine der ältesten Orgeln zu sehen ist. Der Ort hat mehrere gute Wirthschaften. Die Bürgermeisterei Morsbach gehört zu dem Regierungsbezirk Köln. Zur Weiterreise kann man die Bahn benutzen; in Wissen muß man umsteigen.

Ein zweiter Weg über Oberstöcken, Niederstöckerhof, Löcherbach und Haarbach nach Fischbach ist schwer zu finden.

Der dritte Weg ist für den Naturfreund am genutzreichsten, und führt über die Kammhöhe der Gebirge. Die Richtung ist leicht zu finden. Von Friesenhagen bis zu dem Hofgute Engelshäuschen geht es bergan; hier ist die Höhe erreicht. Man marschirt bis zu dem Hofe Wöllenbach immer auf dem mittleren Wege; die Reise geht bis Bezdorf immer durch den Wald, der bis auf die Grenze Bezdorfs dem Fürsten Hatzfeldt gehört.

Bei Wöllenbach stehen schattige Buchen, unter denen Ruheplätze angebracht sind. Es empfiehlt sich, hier ein Glas Milch oder ein Glas Bier zu trinken, da bis Bezdorf keine Wirthschaft mehr angetroffen wird. Fünfzehn bis zwanzig Minuten hinter dem Hof hat man eine ausgezeichnete Fernsicht; das Auge schweift zu den Höhen des Westerwaldes mit dem Hohenseelebachstopf, dem Rothlagergebirge mit dem Siebelwalb und bis zum Siebengebirge. Um den Weg abzukürzen, schreitet man links in's Thal hinab, wo das Hofgut Aepfelbach liegt. Bei diesem Hof geht es wieder bergan zur Höhe, wo man die eben geschilderte Fernsicht noch einmal genießt. Nach kurzem Wege gelangt man an ein kleines, einstöckiges Häuschen, Fallensbach genannt. Für Geld und gute Worte ist hier ein Glas

Milch zu haben. In der Ferne grüßt nun der Molsberg und dient als Wegweiser für die einzuschlagende Richtung. Der Weg nimmt drei Stunden in Anspruch, und gehört wohl zu den herrlichsten Spaziergängen in hiesiger Gegend.

Behdorf-Siegen-Ederkopf.

Sobald die Bahn Eisfeld zurückgelegt, sieht man die theilweise auf dem Berge liegende Stadt Siegen, die durch den alterthümlichen Bau ihrer Häuser einen von anderen Städten grundverschiedenen Eindruck macht. Die Stadt und ihre Umgebung bieten so viel interessantes, daß es sich lohnt, ihr einen Besuch zu machen. Hier haben Natur, Geschichte und Gewerthätigkeit sich vereint, in Siegen und Umgebung dem Besucher Besonderes zu bieten. Unzählige Schornsteine, besonders in dem jenseits der Stadt liegenden Thal lassen auf eine ausgebreitete industrielle Thätigkeit schließen; Siegen ist der Mittelpunkt einer bedeutenden Eisenindustrie, und besitzt als Leder fabrizirende Stadt in aller Welt einen guten Ruf.

Auch die Natur hat das gewerbreiche Siegerland nicht stiefmütterlich behandelt; findet man auch hier keine so großartige landschaftliche Schönheiten wie am gesegneten Rhein, so schweift das Auge doch mit Wohlgefallen über die stattlichen, bewaldeten Höhen und durch die lieblichen Thäler. In den Bergen ruht unermeßlicher Reichthum besonders an Eisen- und Bleierz, und die Siegerländer sind ein bergbautreibendes Volk gewesen, so lange wie die Geschichte über sie berichtet. Bei Siegen und in den angrenzenden Thälern, namentlich nach Kreuzthal-Hilchenbach zu gibt es bedeutende Erzgruben.

Auch historisch ist das Siegerland äußerst interessant. Berühmte Herrscher, wie Kaiser Adolph, Wilhelm von Dranien und König Wilhelm III von England sind aus dem Siegerland hervorgegangen; aber auch Männer der Wissenschaft, wie Adolph Diestermeg, haben hier gelebt. Die westfälische Stadt Siegen, die schon im 11. Jahrhundert Stadtrecht besessen haben soll, besteht aus dem oberen alten und dem unteren neuen Stadttheil. In den 1850er

Jahren zählte Siegen etwa 7000 und gegenwärtig ca. 18000 Einwohner. Der ältere Stadttheil, welcher in Form eines Vierecks auf dem Haupte des Berges liegt, hat enge Straßen und hohe Häuser, die dicht aneinander gebaut sind. Die spitzen Giebel sind der Straße zugekehrt, die Rückwände häufig mit den Nachbarhäusern verbunden. Die bis zu fünf und sechs Stockwerk hohen Häuser sind vielfach geziert und mit kleinen Fenstern überladen. Der nach der Siegseite zu liegende neue Stadttheil ist mit modernen Bauten geziert, und bildet einen grellen Contrast im Vergleich mit der Altstadt. Das alte Siegen war im Mittelalter mit einer Mauer, die heute bis auf einige Reste verschwunden ist, umgeben. Dieser eingeschlossene Stadttheil ist mehrfach von großen Bränden heimgesucht worden.

Der erste Brand wüthete in der Marburgerstraße, der Hauptbrand, der zu Ende des 17. Jahrhunderts entstand, hat fast die ganze Stadt in Asche gelegt. Auch der 30jährige Krieg hat Siegen hart mitgenommen, und vielfach herrschte während des genannten Jahrhunderts wahres Elend in der Stadt. Heute dagegen ist Siegen reich und wohlhabend. In den 1860er Jahren sah Siegen einen dritten schrecklichen Brand, der um die Nicolai-Kirche die Häuser einscherte. Auf diese Weise ist der freie Platz daselbst entstanden. Auf dem unteren Markte steht das Kriegerdenkmal.

An Sehenswürdigkeiten sind das untere und obere Schloß, sowie die Nicolai-Kirche anzuführen. Auf dem Gipfel des Siegberges steht das alte Schloß; die Befestigungen sind heute Ruinen. Hier residirten lange Jahre die Grafen von Nassau über ihr Siegerland. Der Larusbaum des Schloßgartens wird 800 bis 900 Jahre alt geschätzt. An der Stelle des unteren Schlosses stand einst ein im 15. Jahrhundert von dem nassauischen Grafen Johann V gestiftetes Minoritenkloster. Nach Verfall desselben legte Graf Johann VII das heutige Schloß an, welches den Namen Nassauischer Hof bekam. Der regierende Graf Wilhelm von Nassau stellte sich auf die Seite der neuen Lehre, und schaffte der Reformation in Siegerlande Eingang. Die Nachfolger der Regentschaftslinie Nassau-Siegen bekamen sich fortan zur reformirten Lehre. Der jüngste Sohn des

Grafen Johann VII trat wieder zur katholischen Kirche über. Da dieser sich nun mit seinen Brüdern in das Erbe des Vaters theilte, entstand durch die confessionelle Verschiedenheit ein jahrelanger Streit zwischen den beiden Parteien, der für das Land viel Nachtheil im Gefolge hatte. Die reformirte Linie residirte im unteren und die katholische im oberen Schlosse. Das untere Schloß nimmt gegenwärtig das Bergamt, die Post, das Landrathsamt, das Amtsgericht und eine Schule auf. In den Erdräumen des Schlosses befindet sich die Fürstengruft. Der Hausdiener ist gerne erbötig, dieselbe zu öffnen.

Siegen hat drei Kirchen; eine ist katholisch und zwei sind evangelisch. Von den letzteren hat die Nicolai-Kirche eine von außen zugängige Gallerie mit schöner Aussicht.

Vor einigen Jahren hat die Stadt Siegen dem Pädagogen Diesterweg bei dem Schulplatze in der Nähe des unteren Schlosses ein Denkmal gesetzt, um ihn in seiner Vaterstadt zu ehren. Bei der 100jährigen Geburtstagsfeier im Jahre 1890 wurde die in Marmor gehauene Büste unter großer Feierlichkeit enthüllt. An dem Hause Nr. 191 der Kölnerstraße bezeichnet eine Gedenktafel das Geburtshaus des Schulmannes.

Am Rathhause der Stadt ist ebenfalls eine Gedenktafel angebracht, und zwar zu Ehren des berühmten Malers Rubens, der als Siegener Kind 1577 das Licht der Welt erblickte. Rubens gründete die durch ihn so berühmt gewordene Malerschule zu Brabant.

Eine Tour nach dem Ederkopf von Siegen aus nimmt ungefähr drei Stunden in Anspruch. Man benutzt über Deuz bis Ober-Walpersdorf die Chaussee. Hier steht man am Fuße des Berges. Auf dem Berge hat man in der Restauration Lahnhof Gelegenheit zur Erholung. Dann kann man zum Besuch der Sieg-, Lahn- und Ederquelle schreiten, welche sich sämmtlich auf dem Berge befinden. In der Nähe des Lahnhofes ist eine meteorologische Beobachtungsstation. 12 Minuten vom Lahnhof liegt der hohe Berg, Stiegelburg genannt, mit schöner Aussicht.